Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1912

131 (7.6.1912)

urn:nbn:de:gbv:45:1-268752

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 131 | Freitag den 7. Juni 1912 | 122. Jahrgang.

Erstes Blatt

Ferdinand im Glück.

Am Freitag trifft das bulgarische Königspaar in Begleitung seiner beiden Söhne und des Ministerpräsidenten Geschow in Potsdam ein. Das Empfangsprogramm sieht eine beträchtliche Reihe von Ehrungen für den Träger der bulgarischen Königskrone vor. Es gab eine Zeit, wo der Zar der Bulgaren, der nun ein Vierteljahrhundert in Sofia den Regentensitz einnimmt, weder in Wien noch in Berlin auf einen so warmen Empfang hätte rechnen können. Es ist noch nicht allzu lange her, daß der ehrgeizige Sproß aus dem Hause Koburg-Cohary vergebens eine Audienz beim greisen Kaiser Franz Josef nachsuchte. Und wenn er auch schon öfter in Schönbrunn weilte, am Sonntag war es das erste Mal, daß er und seine Familie als Gäste des Kaisers von Oesterreich in der Hofburg weilten, daß ihnen zu Ehren ein Galadiner gegeben wurde. Das mögen bloße Aeußerlichkeiten sein, aber sie sind ein deutliches Anzeichen dafür, daß die österreichisch-ungarische Monarchie zu verstehen geben will, in ihrem Verhältnis zu dem Königreich Bulgarien sei ein erfreulicher Wandel eingetreten, ein Wandel, der gerade in den jetzigen Zeitläuften von besonderer Bedeutung ist.

Der italienisch-türkische Krieg hat den nahen Osten wieder zum Gegenstande politischer Sorgen gemacht. Der Sturm, der von der Appeninhalbinsel gegen alles Erwarten und wider allen völkerrechtlichen Brauch nach Tripolis hinüberwehte, hat sich auch in das ägäische Meer geschlagen, hat alte Befürchtungen wieder erweckt und neue hervorgerufen. Ganz Europa fühlt dieses Wetter, das mehr Veränderungen herbeiführen kann als den Uebergang einer afrikanischen Provinz von einem Herrn an einen andern. Je länger der Krieg trotz aller italienischen Siegesnachrichten, die man in Rom trotz einem Cicero in ein stolzes Phrasengewand zu kleiden versteht, dauert, und je mehr der Schauplatz gegen die Dardanellen hin verschoben wird, desto größer wird die Sorge, daß Verwicklungen auf der Balkanhalbinsel entstehen könnten. Hat Italien auch vorläufig die adriatische Küste — vielleicht mit Rücksicht auf Oesterreich, mit dem es ja noch verbündet ist — außer Spiel gelassen, so können doch Krisen auch von den ägäischen Küsten ausgehen, und man sieht mit Unbehagen, wie in der Nachbarschaft von Gegenden, in denen es so oft Aufstände gegeben hat, die Türkei in Kämpfe verwickelt wird. Für die so oft unruhigen Balkanstaaten wäre es gerade jetzt der gegebene Augenblick, im Trüben zu fischen. Serbien, das noch so viel beim zivilisierten Europa gut zu machen hat, möchte ganz gern losschlagen und durch unblutige Siege und Gebietserweiterung die Erinnerung an seinen mit Meuchelmord befleckten Thron vergessen machen, König Nikita will nicht länger Zaunkönig bleiben. Rumänien und Bulgarien, gerade die Balkanstaaten, die noch am ehesten als gefestete Staatsgebilde mit fortschreitender Entwicklung anzusprechen sind, hätten bei dieser Aufteilung des Balkans auch von der Partie sein können. So hatte man gehofft.

Sicherlich gibt es in Bulgarien, das noch vor einem Vierteljahrhundert die Beute von skrupellosen Politikern war, nicht wenige, die an einen plötzlichen Einfall in die Türkei denken. Ja nicht nur denken, denn die Klagen über bulgarische Banden bestehen nicht bloß in der Einbildung der jungtürkischen Regierung. Und diesen bulgarischen Banden gesellen sich serbische, griechische hinzu. Wenn sie freilich auch alle den Boden Mazedoniens als den Schauplatz ihrer Tätigkeit aufsuchen, sie arbeiten nicht mit-, sondern meist gegeneinander. Sicher ist, daß die bulgarische Regierung, an deren Spitze nicht bloß König Ferdinand steht, sondern den er auch seinen Willen aufzudrücken versteht, von diesen Bandenumtrieben nichts wissen will, daß sie trotz der Bedrängnis der Türkei an der friedlichen Politik und dem guten Einvernehmen mit der Pforte festhält. Das geschieht nicht etwa aus dem Gefühl der Schwäche heraus. Aber die einsichtigen Elemente Bulgariens wissen mit ihrem König, daß ihr aufstrebendes Land vorerst nur gedeihen kann, wenn es — wie Kaiser Franz Josef beim Galadiner in Schönbrunn betonte — weiter „ein Element der Ruhe und Ordnung auf dem Balkan" bildet. Wollten die Bulgaren, die ihre völlige Unabhängigkeit von der Türkei aus eigener Kraft durchgesetzt haben, jetzt an weitere Eroberungen auf dem Balkan denken — nicht ihnen würden die Früchte zufallen, sondern Rußland würde die Rechnung für alte, seiner Meinung nach unbeglichene Schulden vorzeigen. Und daß die Diplomatie des Landes, das den Bulgaren einst den „Zar-Befreier" sandte, in Sofia sehr selbstherrlich schalten kann, ist wohl noch nicht vergessen. So ist eine engere Beziehung zu Oesterreich-Ungarn für Bulgarien in seinem eigenen Interesse und im Interesse der Erhaltung der Ruhe auf dem Balkan erwünscht. Und diese Beziehungen werden noch fester geknüpft, wenn am deutschen Kaiserhof gewissermaßen eine Nachfeier zu den Schönbrunner Tagen folgt. Für den treuen Bundesgenossen an der Spree gilt das Wort: Oesterreichs Freunde meine Freunde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt offiziös: Wie wir erfahren, wird die deutsch-französische Kongo-Kamerun-Kommission am 15. d. M. in Bern zusammentreten und in dem von der Schweizer Regierung zur Verfügung gestellten Saal des Bundespalais tagen. An der Spitze der Kommission wird auf deutscher Seite der Botschaftsrat an der kaiserlichen Botschaft in Paris, Gesandter Frhr. von der Lancken, und auf französischer Seite der Subdirektor im Auswärtigen Ministerium, Gesandter Conti, stehen. Die Aufgabe der Kommission wird sein, die Vorbereitung der Grenzbefestigung betreffs der in dem Abkommen über Aequatorialafrika vom 4. November v. J. abgetretenen Gebiete, die Festlegung von Normen über ihre demnächstige Besitzübergabe und die Ausarbeitung der in dem Vertrag vorgesehenen Vereinbarungen über die Konzessionsgesellschaften. Die Arbeiten der Kommission tragen einen vorbereitenden Charakter und bedürfen der Genehmigung der beiden Regierungen.

Görlitz, 5. Juni. Der Vater des vor einiger Zeit in Mexiko ermordeten Herrn Alfred Böer aus Lauban erhielt jetzt von der mexikanischen Regierung durch Vermittlung des Auswärtigen Amts 50 000 ℳ Sühnegeld ausgezahlt. Außerdem wurde ihm vom deutschen Konsul die Photographie des kostbaren Grabdenkmals zugesandt, das die Deutschen in Mexiko dem Ermordeten und dessen Frau errichtet haben. Die Schwiegermutter des Herrn Alfred Böers, verwitwete Frau Wilde, in Rawitsch hat 46 000 ℳ erhalten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Juni. Der Kaiser hat vorgestern in Schönbrunn den außerordentlichen und bevollmächtigten Bot-

---

Der Hund von Baskerville.

Detektiv-Roman von Conan Doyle.

56) (Fortsetzung.)

„Offenbar hatte er sich nach den Verhältnissen seiner Familie erkundigt," fuhr Holmes fort, „und natürlich bald herausgefunden, daß nur zwei Männer zwischen ihm und einer großen Erbschaft standen; vielleicht hat er sogar im Anfang von dem Vorhandensein des jetzigen Baronets gar nichts gewußt, sondern geglaubt, er habe es nur mit Sir Charles zu tun. Als er nach Devonshire kam, waren überhaupt seine Pläne, glaube ich, noch außerordentlich unbestimmt. Aber daß er von Anfang an auf Böses sann, geht daraus hervor, daß er seine Frau für seine Schwester ausgab. Offenbar gedachte er sie als Lockvogel zu benutzen, wenn er auch noch nicht wußte, in welcher Weise dies geschehen könnte. Zunächst ließ er sich möglichst nahe bei dem Hause seiner Väter nieder, alsdann trug er Sorge, mit Sir Charles und den andern Nachbarn in ein freundliches Verhältnis zu treten. Der Baronet erzählte ihm von dem Familienhund und sprach sich damit selber das Todesurteil.

Nachdem Stapleton einmal seinen bestimmten Plan gefaßt hatte, führte er ihn mit außerordentlicher Schlauheit durch. Auf den zur Bereicherung seiner Schmetterlingssammlung unternommenen Streifzügen hatte er das Moor in allen Richtungen kennen gelernt; er hatte den Weg nach dieser alten Zinngrube gefunden und hatte damit das unumgänglich nötige Versteck für seinen grimmigen Hund, den er sich in London gekauft und in dunkler Nacht von einer entfernten Bahnstation hierher gebracht hatte. Er wartete nun seine Gelegenheit ab. Aber diese wollte nicht kommen. Er hatte gehofft, seine Frau würde bereit sein, Sir Charles ins Verderben zu locken, aber hier stieß er auf einen unerwarteten Widerstand. Wie er schließlich durch Benutzung seiner Freundin, Frau Laura Lyons, seinen Zweck erreichte, wissen Sie bereits. Aber beide Frauen, die er in sein Spiel gezogen hatte, Frau Stapleton und Frau Lyons, hatten einen bösen Verdacht gegen ihn gefaßt. Seine Frau kannte seine Zukunftspläne und wußte außerdem um die Anwesenheit des Hundes. Frau Lyons wußte von diesen beiden Umständen nichts, aber es hatte einen starken Eindruck auf sie gemacht, daß der Baronet gerade zu der Stunde gestorben war, wo sie eine Zusammenkunft mit ihm haben sollte, und daß sie auf Stapletons ausdrücklichen Wunsch dieser Zusammenkunft hatte fern bleiben müssen. Indessen beide Frauen standen unter dem Einfluß seines starken Willens, und er hatte von ihnen nichts zu fürchten. Die erste Hälfte seiner Aufgabe war erfüllt, aber der schwierigere zweite Teil blieb noch zu tun.

Wenn Stapleton von dem Vorhandensein des in Kanada lebenden Erben nichts gewußt hatte, so mußte er es jedenfalls sehr bald vom Doktor Mortimer erfahren, und von diesem hörte er denn auch jede Einzelheit über die bevorstehende Ankunft Sir Henrys. Zunächst dachte er nun, der junge Fremde aus Kanada könnte vielleicht in London ins Jenseits befördert werden, ehe er überhaupt nach Devonshire käme. Gegen seine Frau hegte er Mißtrauen, seitdem sie sich geweigert hatte, ihm in seinem Anschlag gegen den alten Baronet beizustehen; er wagte deshalb nicht, sie für längere Zeit aus den Augen zu lassen, weil er seinen Einfluß auf sie zu verlieren fürchtete. Deshalb nahm er sie mit nach London. Sie wohnten dort im Merborough-Hotel in Craven Street — einem von den Gasthöfen, deren Papierkörbe ich durch Cartwright durchsuchen ließ. Wie Du weißt, war die Nachforschung vergeblich. Hier schloß er seine Frau in ihr Zimmer ein, während er selbst, unter der Verkleidung eines falschen Bartes, dem Dr. Mortimer auf seinen Gängen nach meiner Wohnung und später nach dem Bahnhof und dem Northumberland-Hotel unbemerkt folgte.

Seine Frau hatte eine ziemlich bestimmte Ahnung, mit welchen Plänen er sich trüge, aber sie hatte zugleich auch — und zwar infolge brutaler Mißhandlungen — eine solche Angst vor ihrem Manne, daß sie es nicht wagte, dem in Gefahr schwebenden, ahnungslosen Baronet ein Warnungszeichen zu geben. Wäre der Brief in Stapletons Hände gefallen, so wäre sie selber ihres Lebens nicht mehr sicher gewesen. Schließlich fiel ihr, wie wir wissen, ein Aushilfsmittel ein: sie schnitt die Worte ihrer Warnung aus einer Zeitung aus und adressierte den Brief mit verstellter Handschrift. Der Baronet erhielt ihn und damit zugleich die erste Warnung vor der Gefahr.

Von Stapletons Gewandtheit erhielten wir selber an jenem Morgen einen Begriff, als er uns so plötzlich entkam. Er wußte von dem Augenblick an, daß ich den Fall in meine Hände genommen hätte, daß also in London sich schwerlich für ihn eine Gelegenheit ergeben würde, seine Mordpläne zur Ausführung zu bringen. Er kehrte daher nach Devonshire zurück und wartete des Baronets Ankunft ab."

„Einen Augenblick, bitte!" rief ich. „Du hast ohne Zweifel die Reihenfolge der Ereignisse richtig angegeben, aber es bleibt noch ein Punkt unaufgeklärt: Was wurde aus dem Hund, während der Herr in London war?"

„Ich habe mich selbst ernstlich mit diesem ohne Frage wichtigen Punkt beschäftigt. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß Stapleton einen Vertrauten hatte, obwohl er ihn wahrscheinlich nicht so weit ins Geheimnis zog, daß seine eigene Sicherheit dadurch gefährdet werden konnte. In Merripit House war ein alter Diener, namens Anton. Er ist mit den Stapletons hierhergekommen und soll schon früher bei ihnen gewesen sein. Dann

Landesbibliothek Oldenburg

schafter der französischen Republik am Wiener Hofe, Herrn Alfred Dumaine, empfangen, der sein Beglaubigungsschreiben in feierlicher Antrittsaudienz überreichte. Der Kaiser gab seiner Befriedigung über die guten Beziehungen zu Frankreich und seiner Verehrung für den Präsidenten Fallières Ausdruck und bemerkte mit Vergnügen, daß der Botschafter so gut Deutsch spreche.

Ungarn.

Wie gestern des Näheren berichtet wurde, ist auch im ungarischen Parlament die Polizei vom Präsidenten aufgeboten worden und hat ohne viel Federlesens 21 der ungebärdigsten Schreier und Lärmmacher an die frische Luft befördert. Graf Tisza, der neue tatkräftige Präsident, hat damit, ohne sich von doktrinären Bedenken beirren zu lassen, den einzigen Weg betreten, auf dem er das Schreckensregiment der Opposition brechen und die Arbeitsfähigkeit des Hauses, das zum Zerrbild eines Parlaments geworden war, wieder herstellen konnte. Der Erfolg und die Mehrheit des Hauses haben ihm recht gegeben, und wenn die parlamentarische Maschine in Ungarn heute wieder in Tätigkeit ist und praktische Ergebnisse liefert, wenn die geradezu unhaltbar gewordene Situation geklärt und die Wehrvorlage — wenigstens in Ungarn — zum Gesetz geworden ist, so ist dies der Entschlossenheit und rücksichtslosen Festigkeit des Grafen Tisza zu danken. Das Kabinett Lukacs darf in ihm den Retter aus der äußersten Not begrüßen; wenn das Kabinett regierungsfähig bleibt und in den Stand gesetzt wird, die zum gordischen Knoten gewordenen Probleme der Wehr- und Wahlreform zu lösen, so dankt es dies dem Grafen Tisza.

Budapest, 4. Juni. Die aus dem ungarischen Abgeordnetenhause entfernten Mitglieder der Opposition versammelten sich in einem nahe beim Parlament belegenen Kaffeehaus. Auch ihre im Sitzungssaal zurückgebliebenen Parteigenossen begaben sich dorthin. Von hier aus zogen sie in den Klub der Kossuth-Partei. Nach einer längeren Beratung wurde beschlossen, daß die Opposition keine ruhigen Beratungen im Abgeordnetenhause zulassen werde, so lange Graf Stefan Tisza Präsident des Abgeordnetenhauses und v. Lukacs Ministerpräsident sei. Die Opposition ist entschlossen, auch in der morgigen und in den späteren Sitzungen des Abgeordnetenhauses sich ebenso zu verhalten wie gestern nachmittag und sich, wenn es nötig ist, abermals aus dem Sitzungssaal entfernen zu lassen. Die Opposition betraute den Abgeordneten Polonyi damit, Strafantrag gegen den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Grafen Tisza, zu stellen, und zwar wegen Urkundenfälschung und wegen Verletzung der persönlichen Freiheit. Der Abg. Bakony hat eine Anzeige wegen Verletzung des Immunitätsrechts von 38 Abgeordneten ausgearbeitet. Alle aus der heutigen Sitzung von der Polizei entfernten Abgeordneten werden morgen die Verletzung ihres Immunitätsrechts im Abgeordnetenhause anmelden.

Für den morgigen Tag sind zur Aufrechterhaltung der Ruhe außerordentliche Maßnahmen getroffen. 47 Kompagnien Infanterie und 8 Eskadrons Husaren werden aufgeboten. Die öffentlichen Betriebe und die Wohnungen der bekannten Persönlichkeiten werden polizeilich bewacht.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Offiziös verlautet, die Regierung werde demnächst eine Kreditvorlage zur Bestreitung der Kosten für die Bestimmung der neuen französisch-deutschen Kongo-Grenze einbringen. Die Kommission, die die etwa 6000 Kilometer lange Grenze festzusetzen hat, wird aus 11 Offizieren, sechs Unteroffizieren, zwei Aerzten und zwei Funkentelegraphisten bestehen. An Ort und Stelle angelangt, teilt sich die Kommission in zwei Gruppen, von denen die eine die Abgrenzung zwischen dem Atlantischen Ozean und der Vereinigung des Likouala mit dem Kongo, die andere die zwischen diesem Punkt und dem Tschadsee durchführen soll.

Kuba.

Newyork, 5. Juni. Nach einer Meldung aus Havana sind amerikanische Marinesoldaten auf Kuba gelandet worden und haben den Vormarsch auf Guantanamo angetreten. Es sind 450 Mann, die von Oberst Lucas geführt werden. Wie erklärt wird, ist der Zweck der Landung der Schutz des amerikanischen Besitztums, nicht eine Intervention.

Die Wirren in Mexiko.

Newyork, 5. Juni. Einem Telegramm aus Chihuahua zufolge ermächtigte der Führer der Aufständischen, Orozco, den General Zapata, die Stadt Mexiko anzugreifen, vorausgesetzt, daß die Fremden nicht belästigt werden.

---

müßte er aber auch gewußt haben, daß die Stapletons nicht Bruder und Schwester, sondern Mann und Frau waren. Der Mann ist heute nacht verschwunden und nicht wieder gekommen. Auffällig ist auch sein Name: Anton heißen in England nur wenig Leute, dagegen ist Antonio in Spanien und im spanischen Amerika ein sehr gewöhnlicher Name. Er sprach, wie auch Frau Stapleton, gut englisch, aber mit einem etwas lispelnden Accent. Ich selbst habe den alten Mann über den Grimpener Morast gehen sehen; er benutzte diesen von Stapleton kenntlich gemachten Pfad. Höchstwahrscheinlich also hat er in Abwesenheit seines Herrn den Hund gefüttert, obwohl er vielleicht den Zweck, zu welchem die Bestie gehalten wurde, nicht gekannt hat.

(Schluß folgt.)

Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft.

S. & H. **Hamburg,** 4. Juni.

Die heutige Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft wurde vom Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg mit einer Begrüßung der Teilnehmer und der Ehrengäste eröffnet. Er drückte seine Freude darüber aus, daß die Kolonialgesellschaft in der alten Hansestadt Hamburg tagen könne, die sich außerordentliche Verdienste um die deutsche Kolonialbewegung erworben habe und ein so tiefgehendes Interesse für die koloniale Entwicklung Deutschlands an den Tag lege. Das komme schon äußerlich in der Größe der Abteilung Hamburg zum Ausdruck. Aber auch die übrigen Abteilungen hätten fast sämtlich zugenommen, so daß die Deutsche Kolonialgesellschaft heute gegen 41 000 Mitglieder zähle. Der Herzog gedachte dann der Toten des letzten Jahres, insbesondere des Gouverneurs a. D. v. Bennigsen und des Generalleutnants v. Alten, die sich beide große Verdienste um die Deutsche Kolonialgesellschaft erworben hätten. Der Herzog wünschte schließlich den Verhandlungen einen gedeihlichen Verlauf und legte dann den Jahresbericht vor, in dessen Mittelpunkt die Behandlung der Marokkoaffäre durch die Regierung und die Kolonialgesellschaft steht. Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat in der Frage Eingaben an den Reichskanzler und den Reichstag gerichtet, in denen sie ihren Standpunkt vertritt. Andere Eingaben bezogen sich auf den Wunsch, daß der deutsch-französischen Grenzkommission geographisch und geologisch geschulte Mitarbeiter zur Seite gestellt werden möchten, sowie auf den Weiterbau der Bahnen in Kamerun. Ferner hat die Abteilung Berlin einen Beschluß gefaßt und dem Reichstag übermittelt, in dem die Befriedigung darüber ausgesprochen wird, daß in Zukunft die Abtretung von deutschem Kolonialland, abgesehen von Grenzberichtigungen, der Zustimmung des Reichstages durch ein Reichsgesetz bedürfen soll. Ein anderer Beschluß der Abteilung Berlin ersucht die Regierung, die nötigen Maßnahmen zu treffen, damit im Falle eines europäischen Krieges, in den Deutschland verwickelt werden sollte, die Ordnung in unsern Kolonien nach Möglichkeit aufrechterhalten und Leben und Eigentum der Europäer geschützt werden möge. Der Bericht teilt weiter mit, daß für die durch Hochwasser geschädigten deutschen Schulgemeinden in Blumenau in Brasilien 4000 ℳ zur Verfügung gestellt worden sind. — Der von dem Großkaufmann Oldemeyer in Bremen anläßlich der Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Bremen gestiftete Preis von 6000 ℳ für die ersten in der deutschen Kolonie erzeugten 100 Zentner für die Zigarrenfabrikation brauchbarer Decktabake ist dem Pflanzer Rächke auf Esosung in Kamerun zuerkannt worden. — Die Uebersiedlung deutscher Frauen und Mädchen nach den Kolonien ist im Steigen begriffen. Mit Unterstützung des Kolonialen Frauenbundes ist 288 Frauen und Mädchen freie Ueberfahrt von Hamburg nach Swakopmund bewilligt worden. — Die Zahl der Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft betrug nach wie vor 418. Im Ausland bestehen 8 Abteilungen, in den deutschen Schutzgebieten 16. — Die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer hat im letzten Jahr in 16 187 Fällen Auskunft erteilt. Unter den Anfragen befanden sich 1335, die von weiblichen Personen gestellt waren. — Der Etat für das kommende Geschäftsjahr wurde auf 335 000 ℳ bemessen. Für verschiedene Organisationen und Institute, die Beziehungen zu den Kolonien haben, sollen Unterstützungen ausgeworfen werden. — Mit der Feststellung der Tagesordnung für morgen und der Wiederwahl des bisherigen Präsidiums schloß die Tagung.

Hauptversammlung des Vaterländischen Frauenvereins

S. & H. **Berlin,** 4. Juli.

In Anwesenheit der deutschen Kronprinzessin als Vertreterin der Kaiserin setzte heute der Vaterländische Frauenverein die Verhandlungen seiner 46. Mitgliederversammlung fort. Nach Eröffnung der Sitzung teilte der Vorsitzende Staatsminister a. D. v. Möller folgendes Telegramm der Kaiserin mit: „Ihnen und der Versammlung des Vaterländischen Frauenvereins danke ich von Herzen für das freundliche Huldigungstelegramm. Es gereicht mir zum großen Kummer, meiner Gesundheit wegen in Ihrer Mitte nicht erscheinen zu können. Ich hoffe aber Gelegenheit zu haben, daß ich dies im nächsten Jahre nachholen kann. Meine Schwiegertochter, die Frau Kronprinzessin, hat es freundlichst übernommen, mich zu vertreten und wird meine Grüße überbringen und mir Bericht erstatten. Möge Gott seinen Segen über Ihrer Arbeit ruhen lassen."

Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst erstattete Frau Präsident Gramsch (Posen) einen Vortrag über die Einrichtung von **Wanderhaushaltungsschulen.** Sie führte aus, daß, nachdem in Posen eine Wanderhaushaltungsschule für die weibliche schulentlassene Jugend mit gutem Erfolge eingerichtet worden war, die Ausdehnung dieser Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins für die ganze Provinz Posen in Angriff genommen wurde mit dem Erfolg, daß alle Kurse gut besucht wurden. Es wird der Grundsatz befolgt, daß nur das Verarbeiten von Naturalien, wie sie in einem bürgerlichen und Arbeiterhaushalt üblich sind, gelehrt wird. Daneben werden die Schülerinnen im Waschen, Stopfen und Flicken unterrichtet. Es wird streng auf Ordnung gesehen. Die Kurse dauern acht Wochen. Das Aufsichtsrecht über die Kurse steht der Schulbehörde zu. In zuvorkommender Weise hat der Provinzialverband und die Landwirtschaftskammer sowohl die erste Einrichtung der Küchen besorgt als auch zur Besoldung der Lehrerinnen beigetragen. — Die Vortragende erntete für ihre interessanten Ausführungen reichen Beifall.

Darauf hielt Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Witzel (Düsseldorf) einen Vortrag über die **Kriegs- und Dienstpflicht der Frauen.** Der Vortragende hat in der deutschen Frauenwelt eine Bewegung eingeleitet, die die Kriegs- und Dienstpflicht der Frau zu einer allgemeinen Pflicht machen will. Hinter dem Heer der Kämpfer soll ein Heer von Helferinnen stehen, die in den Lazaretten für die Verwundeten sorgen, die aber auch für die Beköstigung und Bekleidung der Mannschaften dienstbar gemacht werden sollen. Ein jedes deutsches Mädchen, das gesund ist, soll zu diesem Dienst herangezogen werden und die Ausübung dieses Dienstes während eines Krieges als Ehrenpflicht betrachten. Das Gelernte wird aber auch von dauerndem Wert für Familie und Haus sein, wenn es auch zur Ausübung im Kriegsfalle nicht kommt. Der Vaterländische Frauenverein müsse den heranwachsenden Mädchen Gelegenheit geben, freiwillig die Erlernung dieser Dienstleistungen zu betätigen und die jungen Mädchen auf den Ernst des Krieges vorzubereiten.

Den Schluß der Tagung bildeten die Vorstandswahlen. Der Vorsitzende schloß darauf mit Dankesworten die Versammlung.

39. Deutscher Gastwirtetag.

S. & H. **Chemnitz,** 4. Juni.

Unter Beteiligung von über 300 Delegierten aus allen Teilen des Reiches fand heute vormittag die ordentliche Bevollmächtigtensitzung des 39. Deutschen Gastwirtetages im Etablissement Thalia statt. Kurz vor Eröffnung der Sitzung erscheint ein uniformierter Gerichtsvollzieher im Saale, dem verschiedene Mitglieder des Vereins der Saalbesitzer von Berlin und Umgebung folgen. Dieser Verein wurde durch einen Beschluß des Ehrengerichts des Deutschen Gastwirteverbandes wegen seiner Haltung in der Tonsetzerfrage aus dem Verband ausgeschlossen. Er erwirkte aber eine einstweilige gerichtliche Verfügung, wonach er berechtigt sei, an den Verhandlungen des Gastwirtetages teilzunehmen, und diese Verfügung vollstreckte heute der Verein mit Hilfe des Gerichtsvollziehers. Der Vorsitzende Ringel (Berlin) eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begrüßungsansprache, worauf in die Tagung eingetreten wurde. Zunächst wurde der **Jahresbericht** erstattet. Daraus ist zu entnehmen, daß die Zahl der dem Deutschen Gastwirteverband angeschlossenen Vereine von 717 auf 745 gestiegen ist und die Zahl der Mitglieder auf rund 66 000. Eingehend wurde die wirtschaftliche Lage des Gastwirtegewerbes besprochen und konstatiert, daß gegenwärtig direkt von einer Notlage des deutschen Gastwirtsstandes gesprochen werden müsse. Die Aufhebung der Branntweinliebesgabe beschwöre neue Kämpfe und Beunruhigungen herauf. Energisch wendet sich der Bericht gegen die Abstinenzbewegung und die Heilsarmee, die immer mehr zum Fanatismus und Radikalismus übergehen. Gegen die Heilsarmee wurde ein Plakat hergestellt, durch das den Kriegsrufverkäufern das Betreten der Gastwirtschaften verboten wird. Lebhafte Klagen führt der Bericht über den Boykott von Gastwirtschaften durch Sozialdemokraten und Garnisonbehörden, die insbesondere bei den letzten Reichstagswahlen den Gastwirtsstand erheblich schädigten. Der Verband hat sich auch eingehend mit dem paritätischen Arbeitsnachweis, mit der Frage der Errichtung von Gastwirtekammern, mit der Konzessionierung des Flaschenbierhandels und mit der Bekämpfung der Winkelschänken beschäftigt.

Eine längere Debatte rief der Bericht von Schulz (Bromberg) über die Tonsetzerfrage hervor. Der Deutsche Gastwirteverband hat sich bekanntlich auf den Standpunkt gestellt, daß die in den Lokalen konzertierenden Kapellen selbständig mit den Urhebern der gespielten Musikstücke über die Benutzung derselben verhandeln müßten. Ueber diese Frage entstand ein lebhafter Streit zwischen dem Gastwirteverband, der Deutschen Tonsetzergenossenschaft und der Schutzgenossenschaft Wiener Autoren, in dessen Verlauf der Verein der Saalbesitzer von Berlin und Umgebung mit der Wiener Autorengesellschaft selbständig einen Vertrag abschloß, der den Lokalinhaber zur Zahlung der Tantiemen an den Autor eines Musikstückes verpflichtete und außerdem den Mitgliedern des Saalbesitzerbundes von den Tantiemeabgaben 25 Prozent Rabatt gewährte. Wegen dieses Vorgehens hatte das Ehrengericht des Deutschen Gastwirteverbandes beschlossen, den Verein der Saalbesitzer von Berlin und Umgebung aus dem Verbande auszuschließen, und legte diesen Antrag der heutigen Sitzung zur Beschlußfassung vor. Wolter (Berlin) vom Verein der Saalbesitzer verteidigte sein Verhalten und bezeichnete sich als denjenigen, der an dem augenblicklichen Zustande

Landesbibliothek Oldenburg

schuld sei. Er bat daher, den Verein der Saalbesitzer aus dem Spiel zu lassen.

Nach einer lebhaften Debatte wurde der Antrag auf Ausschluß des Vereins Berliner Saalbesitzer mit großer Majorität angenommen. — Der Gastwirteverband erklärte hierauf, daß die Frage, ob die Berliner Saalbesitzer jetzt noch den Verhandlungen beiwohnen dürfen, offen gelassen werden soll. — Weiter beschäftigte sich die Bevollmächtigtensitzung mit internen Verbandsangelegenheiten.

Sommerfest des Bundes der Landwirte.

§ **Berne**, 5. Juni.

Unserm von saftigem Grün umgebenen, freundlich im gesegneten Stedingerlande belegenen Orte war heute von regsamen Händen ein prächtiger Schmuck verliehen worden. Ehrenbogen, Girlanden und Fahnen überall. Den vom Bahnhof eintretenden Gästen rief eine mit großen Lettern gefügte Inschrift den von keiner politischen Partei bestrittenen Zweizeiler zu: Des Vaterlandes Glück und Kraft sie liegen in der Landwirtschaft!

Wenn wir nun zunächst über das Wetter etwas berichten, so geschieht das nicht, weil's gewöhnlich damit anhebt bei Festberichten, sondern weil die Witterung heute tatsächlich eine abnorme war, oder besser abnorm sich gestaltete. Am Vormittag heftige Regenschauer, deren zeitweilig große Tropfen etwas unsanfter vom Sturm auf die Matten getrieben wurde, als die Landwirte es wünschen, und am Nachmittage blauer Himmel mit lachendem Sonnenschein. So wuchs denn auch die Zahl der Teilnehmer mählich an und um 5 Uhr konnte festgestellt werden, daß mehr denn 1200 Karten verkauft waren.

Der erste mehr rethorische Teil der Feier fand in Denckers Garten statt. Die Wehlausche Kapelle konzertierte aufs beste, die Berner Liedertafel unter Leitung des Organisten M. Osterloh sang zwischendurch herrliche Lieder. Landwirt Bischoff-Wehrder eröffnete die Reihe der Reden. Er bewillkommnete die Gäste, insonderheit den Festredner, Hauptmann Pauli aus Köln, und gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß trotz aller Bestrebungen der Feinde, trotz Hansabundes und Bauernbundes, der Bund der Landwirte noch nicht zu Ende oder zum alten Eisen geworfen worden sei. (Bravo!)

Frl. Gerdes (Ollen) sprach darauf einen aus zehn Versen bestehenden Prolog und erhielt nach der löblichen Erledigung ihrer Aufgabe einen herrlichen Blumenstrauß.

Nun bestieg der stellvertretende Vorsitzende des Bundes der Landwirte im Rheinlande, Hauptmann Pauli, das Podium, dem man das Zeugnis eines glänzenden Redners nicht versagen kann. Er bedauerte zunächst, daß der Vorsitzende des Landesverbandes Oldenburg, Müller-Nutzhorn, krankheitshalber nicht habe erscheinen können. Dann suchte er darzutun, daß der Bund der Landwirte bei der Finanzreform durchaus korrekt und richtig gehandelt habe. Die Freisinnigen und die Nationalliberalen der Bassermannschen Observanz hätten nur den Grundbesitz, nicht aber das mobile Kapital besteuern wollen. Es sei statistisch erwiesen, wie 47 000 Millionen Mark im Deutschen Reiche steuerfrei seien. Man möge über das Zentrum denken, wie man wolle, es habe eine nationale Tat vollbracht, als es der Pumpwirtschaft ein Ende machte. Freisinn und Sozialdemokratie seien gleiche Brüder mit gleichen Kappen, sie strebten gemeinsamen Zielen zu. Der Freisinn ruiniere den Mittelstand und arbeite dadurch sehr im Sinne der Sozialdemokraten. Die Nationalliberalen der Richtung Bassermann und Paasche seien von dem Hansabund abhängig und hätten die Sozialdemokratie bei den Wahlen nur begünstigt. Sie hätten die konfessionelle Hetze weit schlimmer betrieben als das Zentrum. Der Bund der Landwirte hätte sie nicht gegen die Sozialdemokraten unterstützen, sondern ruhig eine Katastrophen-Politik eintreten lassen sollen. Der Freisinn habe den Sozialdemokraten nachgewiesenermaßen 37 Mandate zugeschanzt. Redner spricht dann sehr abfällig über die Wahl des Reichstagspräsidiums. Die Annahme der Wehrvorlage sei nur aus Angst vor einer Auflösung geschehen. Was die äußere Politik anlange, so könnten wir uns weder auf Italien, das in Afrika genug zu tun habe, noch auf Oesterreich-Ungarn, wo die Nationalitäten in häßlichen Kämpfen miteinander lägen, verlassen. Unsere Stellung zu Frankreich sei nach den Wahlen eine wenig freundlichere zu nennen. England habe uns nur gern, um irgend eine Gemeinheit gegen uns zu begehen. Er hoffe, es werde die Zeit kommen, wo wir das von Frankreich aufs beste kultivierte und gehobene Marokko nach einem Kriege annektieren könnten. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Weiter sprachen noch der im 2. Wahlkreis zur Zeit des Wahlkampfes vor der Ersatzwahl bekannt gewordene Landwirt Logemann aus Rathmannshausen bei Sulingen und der Geschäftsführer Brockhaus aus Hannover.

An den Großherzog und den Landtagsabgeordneten Müller-Nutzhorn wurden Telegramme abgesandt.

Die auswärtigen Gäste fuhren zum großen Teile abends wieder heim, während in den Sälen der Tanz eine frohe Menge noch längere Zeit in bester Stimmung beisammen hielt.

Vermischtes.

* **Berlin**, 5. Juni. Wie die Vossische Zeitung meldet, ist die Wahl des Staatssekretärs a. D. Wermuth zum Oberbürgermeister von Berlin vom Kaiser bereits bestätigt worden.

* **Essen**, 5. Juni. Die Familie Krupp hat der Flugspende 70 000 *M* überwiesen.

* **Köln**, 5. Juni. Die Grenzpolizei in Herbesthal verhaftete zwei junge Burschen, die eingestanden, eine bedeutende Summe ihrem Prinzipal in Berlin unterschlagen zu haben. Das ganze Geld wurde bei den Flüchtigen vorgefunden.

* **Dresden**, 5. Juni. Die Schlußabrechnung der internationalen Hygieneausstellung in Dresden 1911 ergibt einen Ueberschuß von 1 066 055 *M*.

* **Santiago de Chile**, 4. Juni. Die Regierung ist von einem Geologen davon unterrichtet worden, daß er in dem Gebiete von Aranco Kohlenlager entdeckt habe. Die Regierung wird in dem Gebiete Schürfungen vornehmen lassen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Juni. In vier Versammlungen der Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn wurde gestern abend Stellung genommen zur Ablehnung der verkürzten Arbeitszeit.

Hamburg, 5. Juni. Die Berliner Morgenblätter berichten: Graf Zeppelin begibt sich heute angeblich zur Audienz nach Berlin. Er verabschiedete sich Mittwoch von der Mannschaft des Z. 3 mit den Worten: „Auf Wiedersehen in Friedrichshafen.“ Danach wird er das Luftschiff nicht selbst führen.

Camburg (Saale), 5. Juni. Ein Reisender der ersten Klasse sprang vor einigen Tagen nachts aus dem Schlafwagen des Schnellzuges Berlin-München völlig unbekleidet in die Saale. Heute wurde seine Leiche gefunden. Es handelt sich um einen reichen Pelzexporteur aus Moskau.

Essen (Ruhr), 5. Juni. Frau Konsul Hirschland stiftete zum Andenken ihres verstorbenen Gatten 70 000 Mark für Volksbildungs- und Jugenderziehungszwecke und schenkte 90 000 *M* der jüdischen Gemeinde.

Frankfurt a. M., 5. Juni. Völlig mittellos wurde der Prokurist Kroher verhaftet, der kürzlich einer großen Jutefirma in Kassel mehrere tausend Mark entwendet hatte und damit geflüchtet war.

Brüssel, 5. Juni. Heute abend kam es auf dem Boulevard zu einem Zusammenstoß zwischen Manifestanten und Gendarmen, die mit Steinen beworfen wurden und deshalb feuerten. Mehrere Personen wurden verwundet.

London, 5. Juni. Kurz vor Schluß der Sitzung wurde im Unterhause die Frage des Londoner Hafenarbeiterstreiks nochmals aufgeworfen. Lord George hob die Bedeutung der Bildung eines Arbeitgeberverbandes hervor, der stark genug sein müsse, alle Arbeitgeber zu zwingen, sich an die Abmachungen zu halten. Auch seitens der organisierten Arbeiter müsse jedoch eine Garantie für die Beobachtung der Abkommen gegeben werden. Der nationale Transportarbeiterverband hat deshalb einen Beschluß gefaßt, worin er dem Vorschlage der Regierung auf baldige Bildung eines Schiedsgerichts zustimmt und den Grundsatz einer Stellung von Bürgschaften in Geld annimmt, die Sicherheit dafür bieten sollen, daß die Abmachungen von den Arbeitgebern wie von den Arbeitnehmern eingehalten werden. Lord George ersuchte die Leute dringend, inzwischen die Arbeit wieder aufzunehmen. Ramsay Macdonald erklärte, die Arbeiter würden aufgefordert werden, sofort wieder an ihre Arbeitsplätze zu gehen, falls die Regierung Bürgschaften dafür geben könne, daß die Angelegenheit ohne Verzug erledigt und das Schiedsgericht zur Beilegung der Streitigkeiten eingesetzt werde.

Almeria, 5. Juni. Gemäß dem gestern gefaßten Beschluß wurde heute mittag der Generalstreik erklärt. Die Dampfer gingen in See, ohne ein- oder ausgeladen zu haben.

Lissabon, 5. Juni. Trotzdem die Kammer zweimal der Regierung ihr Vertrauen ausgesprochen hat, hat der Ministerpräsident dem Präsidenten der Republik die Demission des Kabinetts überreicht.

Konstantinopel, 5. Juni. In der Deputiertenkammer beantwortete der Minister des Innern eine Anfrage über die Vorfälle in Albanien. Er erklärte, es handle sich um Vorfälle lokaler Natur. Die Bestrebungen zur Ausdehnung der Unruhen seien gescheitert. Die Albanier blieben treu.

Washington, 5. Juni. Heute abend gab Präsident Taft ein glänzendes Diner zu Ehren der deutschen Marineoffiziere im Weißen Hause.

Washington, 5. Juni. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff gab den deutschen Offizieren ein Frühstück. Die Offiziere sprachen später beim Präsidenten Taft, beim Staatssekretär Knox und beim Marinesekretär Meyer vor. Auch zu Ehren der in Fort Monroe zurückgebliebenen Offiziere und Mannschaften fanden zahlreiche Veranstaltungen statt. Gestern abend gab Vizekonsul Schmelz in Newport News den deutschen Offizieren ein Gartenfest.

Newyork, 5. Juni. Heute hat der Prozeß der Bundesregierung gegen eine Anzahl Schiffahrtsgesellschaften, darunter die Hamburg-Amerika-Linie, begonnen, die beschuldigt werden, den Passagierverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Brasilien monopolisiert zu haben. Die Anklage behauptet, die Beklagten hätten am 14. Februar in London ein Abkommen getroffen, worauf die Hamburg-Amerika-Linie sich vom Verkehr nach New-Orleans zurückgezogen hätte. Die Regierung behauptet, die Linien hätten für fünf Jahre jeden Wettbewerb im Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Brasilien unterbunden. Die Angeklagten werden weiter beschuldigt, die Abfahrtszeiten verabredet, die Gewinnanteile und die Frachttarife festgesetzt zu haben. Die Regierung ist daher beim Bundesgerichtshofe dahin vorstellig geworden, daß den Schiffen der beklagten Gesellschaften untersagt wird, in irgendeinem Hafen der Vereinigten Staaten vor Anker zu gehen, solange der Verträge oder Abkommen eingehalten werden.

Wilhelmshaven, 6. Juni. Prinz Heinrich von Preußen und Staatssekretär von Tirpitz haben heute die Festungsanlagen von Helgoland besichtigt.

Kiel, 6. Juni. Im großen Saale der Marine-Akademie trat heute vormittag die Schiffbautechnische Gesellschaft zur diesjährigen Sommerversammlung zusammen. Nach den einleitenden Worten des Geh. Regierungsrats Busley sprach Marine-Baurat Berlin aus Kiel über die Entwickelung der Unterseeboote und ihre Hauptmaschinenanlage. Darnach hielt Regierungsbaurat Schultz aus Kiel einen Vortrag über den Kaiser-Wilhelm-Kanal und seine Erweiterung. Prinz Adalbert von Preußen, der Chef der Ostseestation Admiral Coerper und viele andere hohe Marineoffiziere wohnten der Versammlung bei.

Brüssel, 6. Juni. Im allgemeinen ist der gestrige Abend in Belgien ruhig verlaufen. Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei in Brüssel sollen vier Personen verwundet worden sein; 15 Leute wurden verhaftet.

Paris, 6. Juni. Der vom Ministerpräsidenten Poincaré angekündigte Wahlreformentwurf dürfte in der heutigen Kabinettratsitzung fertig gestellt werden.

Paris, 6. Juni. Im Walde von Compiegne hat sich gestern abend ein Automobilunglück ereignet, bei der die Nichte des Direktors des chilenischen Zollwesens Escobar getötet und dieser selbst und drei andere Damen lebensgefährlich verletzt wurden.

Konstantinopel, 6. Juni. Gestern abend sind 700 Italiener mit dem Dampfer Thasos abgereist. Morgen geht ein weiterer Dampfer ab.

Mont-Real, 6. Juni. In einem Theater in Cobald brach ein Brand aus, der fast die ganze Stadt zerstörte.

Peking, 6. Juni. Nach hier eingegangenen Konsularberichten nimmt die Opposition gegen die ausländische Anleihe den Charakter einer fremdenfeindlichen Bewegung an.

Sprechsaal.

Ueber die dem Laien oft unverständliche **Handhabung des Viehseuchengesetzes**, speziell der Abwehrmaßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche, auch in unserem Stadt- und Amtsbezirk, sei gestattet, an dieser Stelle einige Worte zu sagen. Bekanntlich ist der Handel mit Wiederkäuern und Schweinen im Umherziehen verboten. Nun werden aber an mehreren Stellen im Lande und in der Stadt von Händlern und auch vereinzelt von Landwirten in Wirtshäusern öffentliche Auktionen von Rindvieh und Schweinen abgehalten. Ist dies etwa kein Handel im Umherziehen, da die Auktionen doch **außerhalb der Wohnung des Verkäufers** abgehalten wird? Der Stadtmagistrat hat eine Verfügung erlassen, derzufolge Schweine, die nicht aus dem Amtsbezirk Jever stammen, auf dem Markte nicht feilgehalten werden dürfen, wenn sie sich nicht vier Wochen im Besitz des Verkäufers befunden haben. M. E. dürften dann auch ebensowenig öffentliche Auktionen von Tieren in Wirtshäusern abgehalten werden, die erst Tags vorher aus anderen Aemtern eingeführt sind. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

Jever, 6. Juni. ar.

Verlosungen.

Berlin, 5. Juni. (Königlich Preußische Klassenlotterie.) Bei der heute beendeten Ziehung der 5. Klasse 226. Königlich Preußischer Klassenlotterie fielen:

In der Vormittagsziehung:

2 Gewinne zu 10 000 *M* auf Nr. 61 336.

62 Gewinne zu 3000 *M* auf Nr. 3719 19 132 27 129 32 598 40 839 47 450 50 880 56 898 59 340 61 699 62 370 77 310 77 672 81 040 89 473 95 652 98 589 105 077 109 935 123 219 126 940 134 104 142 050 144 362 145 828 149 878 156 708 162 861 164 411 165 362 170 401.

In der Nachmittagsziehung:

Die Prämie von 300 000 *M* und 3000 *M* auf Nr. 100 378.

4 Gewinne zu 5000 *M* auf Nr. 83 051 105 424.

38 Gewinne zu 3000 *M* auf Nr. 23 242 23 629 32 463 36 838 37 104 39 572 42 832 46 293 53 302 79 806 83 124 110 351 125 713 149 588 158 033 174 992 175 215 180 339 189 105.

— **Hierzu die Landwirtschaftliche Zeitung.** —

Landesbibliothek Oldenburg

Farben:

Bleiweiß	Pfd. 35	Pfg.
Zinkweiß	„ 40	„
Deckweiß	„ 20	„
Zinkgrün	„ 40	„
Chromgrün	„ 40	„
Chromgelb	„ 50	„
Schüttgelb	„ 30	„
Oker	„ 15	„
Umbra	„ 15	„
Frkf. Schwarz	„ 15	„
Mennige	„ 35	„
Mahagonibraun	„ 25	„
Bismarckbraun	„ 20	„
Rehbraun	„ 20	„
Kienruß	„ 45	„
Kalkgrün	„ 25	„
Kreide, gem.	„ 05	„
Königsrot	„ 15	„
Blau	„ 45	„
Bleiweiß i. Oel	„ 40	„

Leinöl, Sikkativ, Lacke, Terpentinöl, Pinsel usw.

Kreuz-Drogerie.

Schweizerkäse, hochfeine alte Qualität, Pfd 90 Pfg., Edamerkäse, vollfett, Pfd. 1,10 Mk., Tilsiter Rahmkäse Pfd. 85 Pfg., gr. Kräuterkäse, echte Schweizer, Stück 20 Pfg., sowie schnittfesten Kraut- und Kümmelkäse empfiehlt

J. F. Janßen,
Mühlenstraße.

Lästige Haare
Damen-Bärte entfernt schmerzlos Pulver „Odin", à 1,50 Mark. Bei **F. Busch, Hofapotheke.**

Donnerstagabend von 6 Uhr an **lebendfrische Seefische.**
Mönchwarf. Thaden.

Frisches junges Roßfleisch.
Jacob Feilmann.

Frischer
Mainzer Spargel.
Mühlenstr. Georg Mammen

Georg Mammen,
Mühlenstraße,
empfiehlt:
Himbeersaft,
Johannisbeersaft,
Erdbeersaft,
Citronensaft,
Limetta (alkoholfrei),
Lemon-Squash (alkoholfrei),
Stachelbeerwein,
Johannisbeerwein,
Apfelwein (Goldreinette),
Pomose (alkoholfr. Apfeltrank),
ferner:
ff. Tafel-Speise-Oel i. Fl.,
ff. Olivenöl i. Fl.,
Cornichons i. Gl.,
eingem. Ingwer i. Tö.,
fertige Mayonnaise i. Gl.,
fertige Remouladen-Sauce i. Gl.,
Condens. Milch
(Marke Milchmädchen).

Vers.-Ges. gegen Viehsterben für die Stadtgem. Jever, V. a. G.
Eine am 22. Mai erkannte Anlage von 1 Pfg. pro 3 Mk. Versicherungssumme ist vom 7. bis 21. Juni zu entrichten.
Stadt Jever. Joh. Janßen.

-- Zum Rennfest! --

Carl Möhlmann
Inh.:
E. Heuer.

Weiße Kleider, Blusen und Roben jetzt weit **unter Preis.**

Kaufen Sie eine Uhr von der Uhrenfabrikations- und Handelsgesellschaft
Union Horlogère Biel-Genf-Glashütte i. S.
Die Uhren sind gut
B. J. Hajen, Uhrmacher,
Mitglied und Vertreter für Jever und Umgegend.

Ein
Stiefel,
der an Eleganz, Haltbarkeit und Solidität unübertroffen ist, ist und bleibt

Einheitspreis für Damen und Herren 12,50 Mk., in Luxus-Ausführung 16,50 Mk.

Salamander.
Alleinverkauf bei
Julius Schwabe, Ecke Burg- und Albanistrasse.

Das diesjährige
Verbands-Sängerfest
der
gem. Chöre des Jeverlandes und der Umgegend
wird abgehalten in
Fedderwarden am 9. Juni 1912.
Budenbesitzer wollen sich melden.

Halte meine
Gastwirtschaft
zum bevorstehenden **Sängerfest** (Sonntag den 9. Juni) bestens empfohlen.
Stallung für Pferde und Raum für Fahrräder genügend vorhanden.
Fedderwarden. **G. Kaper.**

Burg Knyphausen.
Schönster und größter Park im Jeverland. Für Ausflügler, Vereine und Schulen schönster Ausflugsort. Tanzzelt, Spielplätze, Schaukel, Karussell, Rutschbahn, Turngeräte usw. sowie Stallung vorhanden. Um geneigten Zuspruch bittet **G. Bundkiel.**

Eierkönig
Muskator,
vorzüglich bewährtes Kraftfutter
für Geflügel
und zur Aufzucht der **Küken.**
Alleinige Fabrikanten:
Bergisches Kraftfutterwerk,
e. G. m. b. H., **Düsseldorf.**
Niederlage für Jever:
J. Alverichs.

Empfehle Freitagnachmittag
prima fettes Kalbfleisch
pr. Pfd. 90 Pfg.
Blumenstraße. Springer.

Wunderschöne
Landbutter
empfiehlt billigst **A. Backer.**

Mein **Weiß-, Grau-** und **Schwarzbrot** kann ich jedermann sehr empfehlen.
A. Backer,
Kl. Rosmarinstraße.

Tanzunterricht u. Anstandslehre
nur für kleine Kinder von 7 bis 13 Jahren im Konzerthaus in Jever beginnt bei genügender Beteiligung Dienstag den 11. Juni cr. nachmittags 5 Uhr. Obengenannte Teilnehmer wollen sich am ersten Uebungsabend vollzählig einfinden.
Hochachtungsvoll
M. W. Reents.

Sonntag den 9. Juni
Verkegeln von Hühnern,
darunter ein Stamm echt. reinf. Goldwyandottes.
Es ladet freundl. ein
Nadorst. E. Thomßen.

Marine-verein Jever u. Umg.

Diejenigen Kameraden, welche sich Sonntag den 9. Juni am Bundeskriegerfest in Blexen beteiligen, fahren mit dem Sonderzuge 5 54 Uhr ab Jever. Orden und Ehrenzeichen sowie Vereinsabzeichen sind anzulegen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Der Vorstand.

Kriegerverein Tettens.

Kameraden wollen zum Besuch des Bundeskriegerfestes am 9. Juni in Blexen zur Hinfahrt den Zug 5 Uhr 28 Min. morgens ab Tettens, zur Rückfahrt den Zug 5 Uhr 7 Min. nachmittags ab Blexen benutzen.
Das Fahrgeld wird aus der Vereinskasse zurückerstattet.
Der Vorstand.

Sengwarder Viehversicherung.

Zur Deckung für 4 Verlustfälle ist eine Anlage erforderlich von 1 Pfg. à vers. Mark und wird vom 8 bis zum 14. d. Mts im Hause des Unterzeichneten erhoben. Diese Hebung bezieht sich auf den Zeitraum vom 14. bis zum 28. Mai d. J.
Sengwarden, 6. Juni 1912.
H. B. Popken.

Singverein Jever.
Mittwoch den 12. Juni 1912 abends 8½ Uhr
im Erbgroßherzog
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Rechnungsablegung.
2. Neuwahl.
Der Vorstand.

Neuer Bürgerverein Jever.
Versammlung
Sonntag den 9 Juni 1912 abends 7 Uhr
bei Kohlrenken in Moorwarsen.
Der Vorstand.

Jev. Nob.-B.-Vers.-Ges. a. G.
Die Herren Vertrauensmänner werden hiermit zu der auf Freitag den 14. Juni vormitt. pünktlich 9½ Uhr im Gasthof zum schwarzen Adler in Jever anberaumten
Versammlung
geladen.
Tagesordnung:
1. Feststellung der Jahresrechnung 1911/12.
2. Wahl von Kreis-Vertrauensmännern.
3. Festsetzung der der Versicherung in Abt. III zu Grunde zu legenden Getreidepreise.

Wiarden, den 5. Juni 1912.
J. Müller,
Direktor.

Heidmühle.
Sonntag den 9. Juni
Ball,
wozu freundl. einladet
G. Schütt.

Geburtsanzeige.
Statt Ansage.
Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen an
A. R. Eilks und Frau
Hermine geb. Cornelßen.
Sillensteder Mühle.

Todesanzeigen.

Soeben erhielten wir aus Borkum die Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater
Kapt. K. P. Teerling
im 88. Lebensjahre am 4. Juni 10 Uhr vormitt. seiner am 4. Nov. 1911 verstorbenen Gattin in die Ewigkeit folgte.
Jever, 5. Juni 1912.
Familie Berents,
Sophienstr.

Heute morgen um 8 Uhr starb plötzlich und unerwartet nach kurzer, heftiger Krankheit unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder
Johannes
im blühenden Alter von 18 Jahren und 7 Monaten.
Dieses bringen tief betrübt zur Anzeige
die trauernden Eltern
und Geschwister
Familie Ortgies.
Tettens, 5. Juni 1912.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 8. Juni nachm. 3 Uhr auf dem Friedhofe zu Tettens statt.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Flugblatt der Anglo-Continentale (vorm. Ohlendorffsche Guano-Werke) bei, die den Peru-Guano „Füllhornmarke" herstellen.

Verantwortlicher Redakteur: Gerh. Wettermann in Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 131 — Freitag den 7. Juni 1912 — 122. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 6. Juni.

* **Hitzemerkblatt zum Schutze der Säuglinge.** Alljährlich, wenn die Sommermonate nahen, pflegt die Säuglingssterblichkeit bei uns bedenklich in die Höhe zu schnellen; Brechdurchfall und Krämpfe fordern ihre Opfer unter den Kleinsten der Kleinen. Aerzte und Hygieniker wissen, daß in sehr vielen Fällen die Sorglosigkeit und Unwissenheit der Eltern schuld ist an dem vorzeitigen Tode der jungen Erdenbürger. Gerade in der heißen Jahreszeit rächen sich Fehler in der Ernährung und Pflege der Säuglinge doppelt schwer. Hier Wandel zu schaffen auf dem Wege der Belehrung und Aufklärung, ist der Zweck zweier Merkblätter, die in dem bekannten Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus zu Charlottenburg bearbeitet und im Verlage von Georg Stilke erschienen sind. Da werden an erster Stelle die Vorteile der natürlichen und die Gefahren der künstlichen Ernährung gepredigt; wir hören, wie leicht Kuhmilch unter dem Einfluß der Hitze verdirbt, und wie sie behandelt werden muß, um vor dem Verderben geschützt zu sein. Leider wissen viele Hausfrauen und Mütter noch immer nicht, daß man die Milch zu Hause nicht herumstehen lassen, sondern sofort etwa drei Minuten lang in einem reinen Topf kochen und schnell abkühlen soll. Alsdann darf — auch dagegen wird oft gefehlt — die Milch nicht in andere Töpfe gegossen werden; sie bleibt vielmehr in dem kühl aufbewahrten und zugedeckten Topf, bis sie unmittelbar vor dem Gebrauch in vorgeschriebener Menge in die Flasche gefüllt wird. Mit besonderem Nachdruck wird daran erinnert, daß der Flaschensauger nicht als Schnuller, als Lutschpropfen dienen darf, und weiterhin wird vor einer Ueberfütterung des Säuglings gewarnt. Lieber weniger Nahrung in der heißen Zeit als zu viel! Zur Stillung des Durstes, der das Kind ebenso plagt wie den Erwachsenen, gibt man in den Nahrungspausen etwas abgekochtes kühles Wasser oder dünnen Thee. Ueberhaupt soll man das kleine Geschöpf so weit wie möglich vor den Einwirkungen der Hitze schützen. Fort mit den Federbetten und dicken Wickeltüchern! Besser, man läßt die Kleinen häufig nackt oder mit einem dünnen Hemdchen bedeckt liegen und bringt sie möglichst in ein kühles, gut gelüftetes Zimmer; ein wenig Zugluft schadet dabei nicht das geringste. Kühlt sich die Temperatur ab, so muß das Kind unbedingt ins Freie gebracht werden. Auch tägliches Baden in einem Wasser von etwa 28 Grad Celsius oder kühle Waschungen verhüten in wirksamster Weise die Gefahr der Ueberwärmung.

♂ **Bauernregel für den Juni.** Vor vier Wochen hofften wir: Mai kühl und naß, füllt dem Bauern Scheun' und Faß. Freilich, kalt war's, und Regen hat uns der Mai auch gebracht, aber nicht genug. Also bitten wir den Wettergott für die nächsten Tage um weiteres Naß. Heißt's nicht bei uns im platten Lande: „Vör Johanni möt all' Mann um Regen bitten, na Johanni kann't een oll Wief alleen dohn!" Die jungen Pflanzen gerade gebrauchen vielen Lebenssaft, und sie müssen lebenskräftig dastehen, denn: Was für September soll geraten, das muß schon im Juni braten. Freilich kann das Maß auch überlaufen, und allzuviel Regen kann, wie Junikälte, alle Aussicht auf eine reiche Ernte verderben: Wenn naß und kühl der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. Vor allem möge der Himmel am 8. ein freundliches Gesicht machen, denn: Macht Medardus feucht und naß, regnet's ohne Unterlaß. Und das wäre total verkehrt, denn drei Tage später will man mancherorten schon mit der Heuernte beginnen: Mit der Sense Barnabas schneidet ab das längste Gras. Doch während diese noch den Wettergott um Trockenheit bitten, wünschen andere ein paar Tage später fruchtbaren Regen: Regnet es am Vitustag, fruchtbar Jahr man hoffen mag. Darin aber sind sich alle Wetterpropheten einig, nach dem 24. darf es nicht mehr regnen; Schreit der Gauch nach St. Johann, kündet Mißwachs er uns an. Besorgt steht am 29. der Weinbauer am Fenster, wenn es regnet, denn: Regnet es an Peter-Paul, wird des Winzers Ernte faul. Und das steht fest: Auf den Juni kommt es an, ob die Ernte soll bestahn.

* **Rüstringen.** Zum städtischen Betriebsdirektor wurde der Gasdirektor Harms aus Bernburg mit einem Anfangsgehalt von 6000 ℳ gewählt.

* **Varel**, 5. Juni. Unter der Bezeichnung „Vareler Lichtspielhaus", Gesellschaft mit beschränkter Haftung, hat sich hier eine neue Firma gebildet, die den Betrieb eines Kinematographentheaters aufnehmen und durchführen wird. Als Geschäftsführer ist der Lederhändler Ernst Keidel bestellt worden. Die Grundlagen der neuen Gesellschaft dürfen in Anbetracht der Verhältnisse als gute bezeichnet werden. Wie wir zuverlässig erfahren, beträgt das Stammkapital 20 100 ℳ.

* **Oldenburg**, 5. Juni. Ein größerer Brand wütete bei Wechloy auf dem Hofbesitz des Landwirts Pophanken Zwei große Stallgebäude wurden niedergelegt. Viel wertvolles Eingut ist dem Feuer zum Opfer gefallen. Auch kamen 16 Schweine in den Flammen um. In Begleitung des Amtshauptmanns ist auch der Großherzog auf dem Brandplatze erschienen. Außer der Oldenburger Feuerwehr waren auch sämtliche Löschmannschaften der umliegenden Ortschaften herbeigeeilt. Gegen sieben Uhr abends war die Löschung beendet mit dem Erfolg, daß das Gutsgebäude selbst erhalten blieb.

* **Oldenburger Verein für evangelische Freiheit.** Der M.-Z. wird geschrieben: Die im vergangenen Winterhalbjahr von Kirchenrat Gramberg gehaltenen Leben Jesu-Vorträge sollen, ausgesprochenen Wünschen gemäß, gedruckt erscheinen. Vorläufig ist nun der erste, vorbereitende: Die Entwicklung des Gottesglaubens in Israel, erschienen (Verlag von Ad. Littmann, 13. S., 20 Pfennig). Wenn der Absatz genügend wird, sollen die übrigen Vorträge nachfolgen: 2. (Vorfrage) Hat Jesus gelebt? 3. Die Jugend Jesu. 4. Was wollte Jesus? 5. Jesus am Werk in Galiläa. 6. Tod und Sieg. — Denen, welche die Vorträge, sämtlich oder auch nur teilweise, mit Interesse gehört haben, wird es lieb sein, sie zur Auffrischung oder auch Ergänzung des Gehörten auch lesen zu können. Aber sie mögen auch manchen anderen, welche sich für die erörterten Fragen interessieren (und das sollten wohl alle!), willkommen sein. Da das zu Grunde gelegte (biblische und sonstige) Marerial jedesmal angegeben ist, kann jedermann sich ja ein eigenes, zustimmendes oder ablehnendes, Urteil zu bilden suchen. So möchten diese Vorträge sich insbesondere als Grundlagen für Verhandlungen in Prediger- und Lehrer-Konferenzen eignen. Mögen sie manchen helfen, in ihrem Glauben klarer und gewisser zu werden!

* **Rastede**, 5. Juni. Der Verband oldenburgischer Bäder und Luftkurorte hielt hier eine Versammlung ab. Außer über die Förderung des Projekts einer Linienwagenverbindung zwischen Wilhelmshaven und Hooksiel wurde eingehend über die künftigen Werbemaßnahmen für die Bäder und Kurorte Oldenburgs beraten mit dem Ergebnis, daß man beschloß, eine Werbeschrift (Prospekt) herauszugeben.

⊡ **Tettens (Butjadingen)**, 5. Juni. Es ist morgens 6.15 Uhr. Plötzlich erfüllt ein Surren und Brummen die Luft, daß alles hinauseilt. Das kann kein Schiff, sollte es Zeppelin wohl sein? Die Ahnungsvollen sollten nicht betrogen werden, über Bremerhaven schwebt das stolze Luftschiff und nimmt seinen Kurs gerade über unser Dorf nach Wilhelmshaven. Alt und jung, Männer und Frauen sehen mit ehrfurchtsvollem Schweigen das Luftschiff nahen, die Langschläfer haben sich inzwischen, notdürftig gekleidet, auch noch eingefunden. Das Luftschiff fährt über unseren Häupten hinweg, unser Winken wird erwidert. Nach fünfviertel Stunden geht's wie ein Lauffeuer durchs Dorf: „Er kommt wieder!" Zum zweiten Male eilt alles auf den Deich. Majestätisch kommt Zeppelin 3 in der Ferne dahergeflogen. Nationaler Stolz schwellt jede Brust, als das Luftschiff, dem Steuer gehorchend, plötzlich im Kurse innehält, eine elegante Verbeugung ausführt und fest und sicher weiter seine Bahn zieht. Freude leuchtete jedem aus den Augen. Der Gedanke „es ist unser" durchlebte jede Brust.

Aus den Nachbargebieten.

.:. **Wilhelmshaven**, 6. Juni. Am 30. Juni findet in Nordenham die Jubelfeier des Männergesangvereins statt. Der hiesige Bürgergesangverein wird sich geschlossen an der Feier beteiligen. — Dem Vernehmen nach soll bei Mariensiel eine Luftschiffhalle und ein Landungsplatz hergerichtet werden. Als Gelände dazu ist der Raum zwischen dem alten und neuen Deich in Aussicht genommen. Um den Plan zur Ausführung zu bringen, ist zunächst die Aufhöhung des Terrains mit mehreren 100 000 Kubikmeter Erde erforderlich. Diese Arbeit soll die Firma Goedhardt ausführen. — Auf dem Güterbahnhof wurden in der letzten Zeit mehrfach Diebstähle ausgeführt. Die Täter hat man nun in Rüstringen ermittelt.

* **Wilhelmshaven.** Ein tötlicher Unfall ereignete sich bei den Minensuchübungen auf der Außenjade. Der Einjährige Malaika fiel über Bord und sank unter, bevor man ihm zu Hilfe eilen konnte.

* **Verden**, 4. Juni. Bei dem Gewitter am Sonntag schlug ein Blitzstrahl in das Wohnhaus der Witwe Seemann in Armsen, das sofort in Flammen aufging und vollständig niederbrannte. In Geest-Holtum traf ein Blitzstrahl das mit Stroh bedachte Haus des Hofbesitzers Rosebrok, das bis auf die Mauern niederbrannte. Eine Kuh ist mit verbrannt.

* **Walsrode**, 4. Juni. Acht wertvolle Kühe getötet wurden durch einen Blitz, der am Sonntag in einen Kuhstall in Achterberg einschlug.

Vermischtes.

* **Berlin**, 5. Juni. Justizrat Munckel, der sich seit März unter dem Verdacht, Unterschlagungen von ungefähr 30 000 ℳ begangen zu haben, in Untersuchungshaft befand, ist heute morgen an einem Nierenleiden gestorben.

* Der **Deutsche Reichsausschuß für Olympische Spiele** hielt am Montag in Berlin unter Vorsitz von Exzellenz Podbielski eine Sitzung ab. Der wichtigste Beschluß, der gefaßt wurde, war der, den Grafen Sierstorff zu ermächtigen, bei dem Internationalen Olympischen Komitee den Antrag zu stellen, die Olympischen Spiele 1916 in Berlin abzuhalten, da die Fertigstellung des Stadioms gesichert erscheint, falls der Union-Klub in seiner am Sonnabend stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung die Finanzierung übernimmt. Um die Spiele rechtzeitig vorzubereiten, sind seitens des Reichsausschusses die Herren Dr. Martin und Diem beauftragt worden, schon während der diesjährigen Spiele in Stockholm eingehende Studien über die Vorbereitung und Durchführung einer solchen Veranstaltung zu machen. Was die Beteiligung Deutschlands an der diesjährigen Olympiade anbelangt, so wurde zunächst der Beschluß der deutschen Turnerschaft, sich fernzuhalten, mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Weiter wurde festgestellt, daß für die deutschen Teilnehmer, deren Zahl zwischen 150 und 180 schwankt, zirka 44 000 ℳ zur Verfügung stehen, die nach einem von der Versammlung genehmigten Schlüssel aufgeteilt werden. Außerdem wurden u. a. Exzellenz Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz-Pascha, Freiherr v. Schenckendorff, Admiral von Aschenborn und Exzellenz v. Bockelberg zu Mitgliedern des Reichsausschusses erwählt, und der Deutsche Schwerathletik-Verband und der Deutsche Fechterverband aufgenommen.

* **Versuche mit drahtloser Telephonie.** Aus Toulon wird gemeldet, daß man dort an Bord der Vergnügungsjacht Hirondelle des Fürsten von Monaco interessante Versuche mit einem drahtlosen Telephon machte, das von dem Ingenieur Zepel erfunden wurde. Mit Hilfe dieses Apparates konnte man in Toulon die Marseillaise deutlich hören, die in Algier von einer Militärkapelle gespielt wurde. Man versucht nunmehr auch die menschliche Stimme auf so ungeheure Entfernungen vernehmbar zu machen.

* **Christiania**, 5. Juni. 400 Mitglieder des Deutschen Flottenvereins sind auf der Nordlandfahrt von Hamburg über Helgoland nach Stavanger und Bergen heute mit der Bergensbahn über das Hochgebirge hier angekommen und werden morgen in vier Schiffen die Heimreise direkt nach Kiel antreten. Alle Teilnehmer waren begeistert über das Gesehene und einer Meinung über das Gelingen der Fahrt, die auch, was das Wetter anbelangt, glänzend verlaufen ist.

Landesbibliothek Oldenburg

(Nachdruck verboten.)

Zaun, Mauer und Hecke.

Plauderei von F. M., Wilhelmshaven.

Zur Einfriedigung der Grundstücke in Städten werden fast ausschließlich Zäune verwendet. Die Errichtung von Mauern kommt ziemlich selten vor, Hecken werden so gut wie gar nicht mehr angepflanzt.

Man erklärt diese Umstände in der Regel durch den Zwang der Bauordnungen. Die baupolizeilichen Vorschriften enthalten über die Abgrenzung der bebauten und unbebauten Grundstücke nach den Straßen und den Nachbarn genaue Festsetzungen; Festsetzungen, die sich nicht nur auf die Abmessungen der Einfriedigung beziehen, sondern auch auf ihre Art; — und die Bauvorschriften bevorzugen den Zaun.

Aber der eigentliche Grund liegt tiefer. Er wurzelt in den Anschauungen, die man bisher über die Art hatte, wie wir unsere Häuser und Städte bauen, unsere Wohnungen außen und innen einrichten müßten. Die Bauordnungen sind ja nur ein Ausfluß dieser Anschauungen; sie spiegeln eben wieder, was man zur Zeit ihrer Einführung für gut und schön hielt. In dem nun allmählich zu Ende gehenden, aber noch längst nicht völlig überwundenen Bauzeitalter hielt man allgemein den Zaun für schön, Mauer und Hecke dagegen für mindestens in Städten nicht angebracht. Der Zaun, besonders der durchsichtige, und ganz besonders der niedrige, aus Eisen geschmiedete oder gegossene, erschien mit so vielen Vorzügen nicht nur der Schönheit, sondern auch der Wirtschaftlichkeit ausgezeichnet, daß man nicht anders konnte, als ihn „von Amts wegen zu verordnen.“ Sogar soweit ging die Vorliebe für das „hübsche“ Gitterwerk, daß in älteren Villenvierteln nicht selten Mauern und Hecken an den Straßen auf behördliche Anordnung hin niedergelegt und durch „vorschriftsmäßige“ Begrenzungen, d. h. in der Regel durch ein Eisenstakett ersetzt werden mußten.

Der Umschwung, der sich seit einer Reihe von Jahren im gesamten Bauwesen vollzieht, ist auch an den Zäunen nicht vorübergegangen. Die Bauordnungen bewahren zwar die alten Anschauungen noch auf, sie können eben dem Wandel der Baugesinnung nicht vorangehen, führen ja überhaupt in einer solchen Zeit des Uebergangs ein unglückliches Dasein. Aber wo eine mit der Zeit fortschreitende Verwaltung den Bauanträgen das behördliche Siegel aufdrückt, da kann man schon manche Abweichung von der bisher beliebten Art der Grundstückseinfriedigung beobachten.

In den Städten wird der Zaun wahrscheinlich immer in größerer Häufigkeit verwendet werden als Mauer und Hecke. Selbst in weitläufig angelegten Villenvierteln und Gartenvorstädten.

Das liegt namentlich in gewissen Vorzügen begründet, die er — das darf nicht verkannt oder verschwiegen werden — den Mauern und Hecken gegenüber besitzt. Der Hauptvorzug besteht in seiner leichten und schnellen Herstellung. Auch ein langer und hoher Zaun ist mit wenigen Leuten in ein paar Tagen errichtet. Zur Mauer braucht man mehr Zeit, und eine Hecke bedarf Jahre zu ihrer vollen Entwickelung. Wenn nun auch „Geschwindigkeit“ in unserer schnellebigen Zeit recht schätzenswert ist, so kommen wir doch glücklicherweise allmählich davon zurück, die Behaglichkeit und Schönheit des zu Schaffenden ihr gegenüber zu vernachlässigen, so daß man wieder hoffen darf, Mauern und Hecken häufiger entstehen zu sehen.

Aber selbst wenn der Zaun auch in Zukunft vorherrschen wird, — es schadet nichts, denn heutzutage werden schon ganz andere Zäune schön gefunden als früher. Nicht mehr das spillerige Eisengitter regiert, — der alte ehrliche Lattenzaun mit seiner geradezu monumentalen Schönheit bürgert sich wieder mehr und mehr ein. Welche prächtigen Wirkungen Holzzäune erzeugen, wo man früher nur Eisenstakett verwenden zu müssen glaubte, das kann jeder beobachten, der eine nach neuzeitlichen Anschauungen erbaute Gartenstadtstraße durchwandert. Auch der dichte Bretterzaun, der früher selten an der Straße geduldet wurde, erlebt jetzt ein freudiges Auferstehen. Und er muß in der Tat vielmehr als bisher verwendet werden. Nicht nur deshalb, weil wir jetzt wieder gefällige Bretterzäune bauen können, sondern weil er die vorzüglichste Einfriedigung lauschiger Hausgärten ist. In alten Städten findet man sehr häufig in Wohnstraßen die neben den Häusern liegenden Gärten gegen die Straße durch hohe, undurchsichtige Bretterzäune abgeschlossen. Der dichte Zaun ist eben das einfachste Mittel, den Garten für seinen Besitzer zu einem ungenierten, gegen jeden Einblick Fremder, gegen Straßenstaub und Straßenlärm geschützten Aufenthalt zu gestalten. Von den alten Vorbildern lernen wir jetzt wieder. Wir verwenden wieder den hohen dichten Bretterzaun, um größere Gärten beim Hause sowohl an der Straße, als auch an den Nachbargrenzen einzufriedigen. Einzufriedigen! Man beachte das schöne Wort. Der undurchsichtige Zaun gibt dem Garten Frieden. Bedarf es noch weiterer Ausführungen, um für recht häufige Verwendung des ehedem so verpönten „Plankenzaunes“ Freunde zu werben?

Und alles, was sich vom hohen Bretterzaun sagen läßt, gilt auch von der Mauer. Wohlgemerkt: das vom hohen Bretterzaune! Denn man beachte, daß die Mauer ein Sinnbild der Stärke, der Festigkeit ist. Sie gewährt stärkeren Schutz als die dünne Planke. Eine Mauer muß hoch sein, wenn sie schützen soll; eine niedrige wäre hier widersinnig. Und wenn in unserm Zeitalter auch nicht mehr so wie in früheren Tagen hohe Mauern unsere Gärten zu schützen brauchen, zum Wesen der Mauer gehört, daß sie hoch und stark ist. Also um größere Gärten (nicht um kleine) und um Wirtschaftshöfe gehört sie. Man sollte sie häufiger verwenden; einmal deshalb, weil wir jetzt wieder verstehen, Gartenmauern gefällig zu gestalten (— lange Zeit verstand man das nicht —) und zum andern der eigentümlichen Reize wegen, die eine schöne Mauer dem Straßenbilde (von außen) und dem Garten (von innen betrachtet) verleiht. Denn wer sähe nicht gern eine hohe Gartenmauer, von den Wipfeln der Obst- und Zierbäume überragt, und gekrönt von dem überwuchernden Grün des Efeus oder anderer Schlinggewächse! Und wie traulich und geborgen fühlt sich der Gartenbesitzer im Schutze der Mauer, die ihm den Frieden auf seinem Grunde gegen die Störungen der Straße sichert!

Die Hecke wird selbst in Gartenstadtvierteln wohl die am wenigsten verwendete Grundstückseinfassung bleiben. Die Ursache hierfür dürfte in der Langsamkeit des Entstehens und ferner darin zu suchen sein, daß sie mehr Bodenfläche (— und in Städten ist der Grund und Boden teuer —) und mehr Pflege erfordert als Zaun und Mauer. Sogar auf dem Lande scheint man noch immer mehr mit dem Ausrotten von Hecken als mit dem Anpflanzen neuer vorzugehen. Der schnell fertige billige Drahtzaun verdrängt leider den langsam wachsenden lebenden mehr und mehr. Wir sind von Drahtgeflecht und Stacheldraht geradezu überschwemmt. Das ist ein großer Schade. Nicht nur um der Wirkung auf das Auge willen, sondern letzten Endes auch wegen der Nachteile für Landwirtschaft und Gartenbau. Denn das Verschwinden der Hecken bedeutet eine Verminderung der Nistgelegenheit für die Vogelwelt und damit die Verdrängung und Verminderung der Vögel selbst, was wiederum das Ueberhandnehmen der Insektenplage (Raupenfraß usw.) zur Folge hat. Angesichts dieser Umstände ist die Mahnung der Naturfreunde und Volkswirte: „Pflanzt Hecken!“ sehr beherzigenswert.

Daß eine gut gewachsene und sauber gehaltene Hecke als Gartenbegrenzung eine Zierde der Villenstraße bedeutet, bedarf keiner Begründung. Als Grundstückseinfassung nach den Nachbargärten hin wird man sie allerdings nicht immer verwenden können. In Vierteln mit kleinen Grundstücken (auf teurem Boden) würde ihr Nebenzweck, die Ansiedlung von Singvögeln, auch schwerlich erfüllt werden, da den Tierchen dort für das Brüten die nötige Ruhe fehlt. Nur wo weiträumiges Wohnen möglich ist, wo die Gärten nicht bis dicht an die Hecken bestellt werden, wo Gebüsch, Wasserläufe u. a. die Störungen etwas abhält, da sind Hecken angebracht. Es sei noch erwähnt, daß wir eine ziemliche Auswahl an Heckenpflanzen besitzen, von denen manche, wie Weiß- und Rotbuche, Eibe, Lebensbaum, auch als größere Stämmchen (1 Meter hoch und mehr) angepflanzt werden können. so daß man schon im ersten Jahre eine Einfassung von ansehnlicher Höhe erzielen kann.

Eine besondere Art der lebenden Gartenbegrenzung darf noch empfohlen werden: der berankte Zaun. Ihn kann man an allen Grenzen des Grundstücks verwenden; in seiner Billigkeit dürfte er zudem unerreicht sein. Jedes Zaunmaterial läßt sich dazu gebrauchen, auch das unschöne Drahtgeflecht, das Maschengewebe und Stacheldrahtgitter; denn man läßt es durchwachsen und überwuchern mit ausdauernden Schlinggewächsen, von denen es ebenfalls eine Menge gibt, teils stachelige, wie Rose und Brombeere, teils stachellose, wie Efeu, Gaisblatt und Pfeifenwinde. Solch ein berankter Zaun erfordert nur geringe Pflege, und er dankt sie durch den prächtigen Anblick, den er gewährt, mancher auch durch Blumen, Duft und Früchte. Daß man ihm jede gewünschte Höhe geben kann, braucht nicht besonders erklärt zu werden.

Dem glücklichen Besitzer eines Grundstücks in einer Villenkolonie bietet somit auch die im allgemeinen als Nebensache angesehene und — bis auf den Teil an der Straße — oft auch als Nebensache ausgeführte Einzäunung seines kleinen Königreichs die Möglichkeit, Gefälliges und Mustergültiges zu schaffen. Wie er sein Landhäuschen auch nach der Rückseite hin hübsch ausführen läßt, — nicht wie früher, wo man allen Prunk auf die Straßenfront häufte und die Seiten- und Rückfronten höchst stiefmütterlich behandelte, — so gibt er auch etwas auf die Einfassung seines rückwärtigen Gartens. Nicht ein paar Drähte oder unbehauene Stangen genügen ihm, — er sorgt für eine Einfriedigung, die ihren Namen verdient. Die Bauordnung, gehandhabt durch eine kundige Verwaltung, läßt ihm schon freie Hand, Zäune, Mauern und Hecken zu verwenden, sofern er sie nur richtig verwendet und richtig gestaltet.

Handelsteil.

Aurich, 4. Juni. Der heutige sogenannte Pfingstmarkt war gut besucht. Dem Pferde- bezw. Viehmarkt waren zugeführt: 767 Pferde, 534 Stück Hornvieh, 216 Schafe einschließlich Lämmer und etwa 736 Stück alte und junge Schweine. Der Handel war im allgemeinen recht flott bei hohen Preisen. Die Preise der gewöhnlichen Arbeitspferde betrugen 330 bis 650 M, bessere Qualitäten 800 bis 1300 M. Für hochtragende Kühe zahlte man 400 bis 560 M, für frischmilche Kühe 300 bis 450 M. Alte Schafe kosteten 23 bis 42 M, Lämmer 7 bis 13 M, 4 Wochen alte Ferkel 10 bis 14 M, sogen. Mittelschweine 26 bis 53 M. Der nächste Kram-, Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Schafmarkt findet am 2. Juli statt.

Leer, 5. Juni. Antrieb zum heutigen Viehmarkt 540 Stück Hornvieh, 6 Kälber, 10 Schafe, 34 Lämmer, 148 Schweine und 2 Ziegen. Der Verkehr von Landleuten und Händlern war recht lebhaft, besonders waren fremde Käufer zahlreich vertreten. In Schafen war der Handel flau. Hochtragende Kühe erster Qualität kosteten 500 bis 600 M, zweiter Qualität 350 bis 450 M, geringere hochtragende Kühe 270 bis 300 M. In hochtragenden Rindern wenig Handel. Durchschnittspreis 290 bis 350 M. Frischmilche Tiere kosteten 360 bis 450 Mark. Bullen zur Zucht bei geringem Antrieb wenig Handel und Nachfrage. Kleinere Bullen zum Weiden 120 bis 220 M. Jungvieh, 1- bis 2jährig 200 bis 240 Mark. Saugkälber 35 bis 40 M. Schafe 32 bis 42 M. Lämmer 8 bis 14 M. Schweine, 4 bis 6 Wochen alt, 12 bis 17 M, kleine Läufer 24 bis 32 M. Der nächste Vieh-, Schweine- und Schafmarkt findet am 12. Juni statt.

Bremer wöchentlicher Marktbericht über Futtergerste und ausländisches Getreide.

Bremen, 5. Juni.

Seit langen Jahren haben wir nicht einen solchen Rückgang erlebt, wie ihn die verflossene Berichtsperiode mit sich brachte. Die Preise für Futtergerste hatten keinen Halt mehr. Der Konsum versorgte sich von heute auf morgen, und größere Verkäufe waren nur zu Angstpreisen möglich. In letzter Stunde hat der Markt ein etwas freundlicheres Gepräge erhalten. Man sagt sich, daß der Konsum, wenn er sich auch noch so sehr einschränkt, doch regelmäßig wird kaufen müssen. Weiter sagt man sich, daß eine große Pause in den russischen Zufuhren eintreten wird, nachdem die jetzt fälligen 13 Dampfer gelöscht sein werden. Kein Anzeichen deutet darauf hin, daß sich große Vorräte in Rußland angesammelt haben. Sicher ist, daß wir noch za. 3 Monate mit den Restbeständen aus der russischen Ernte des Vorjahres haushalten müssen. Alle diese Erwägungen drängen doch zu der Einsicht, daß der Markt sich immer mehr gesunden muß, je vollständiger Rußland jetzt ausverkauft und je länger der Konsum mit der Versorgung zurückhält. Die inzwischen eingetroffenen ersten Zufuhren der neuen indischen Ernte zeigen sehr schöne Qualität. Die neue Gerste ist heller von Farbe und weniger schmutzig als die alte. Man darf deshalb wohl annehmen, daß uns die Indische Gerste in den nächsten Monaten bessere Dienste leisten wird, als bisher. Mais liegt noch immer darnieder. Die ersten Ankünfte aus neuer Laplata-Ernte sind von tadelloser Kondition. Es kann nicht ausbleiben, daß sich das Geschäft demnächst lebhafter gestalten wird. Hafer ohne Anregung. Die aus Argentinien und Nordrußland eingetroffenen Zufuhren haben die Bedarfsansprüche vorläufig befriedigt. Weizen liegt zu gunsten der Käufer. Auch die letzte Besserung des amerikanischen Marktes hat daran nichts ändern können. Es ist mehr Ware auf der Weser, als der Konsum aufnehmen kann. Roggen gedrückt. Gute Ernteaussichten locken russisches und deutsches Angebot hervor, doch sind Käufer nur sehr spärlich am Markte.

Heute abend stellen sich die Waggon-Preise wie folgt: für gesunde Südruss. Futter-Gerste

aus fälligen Dampfern	154,— M
per 2. Hälfte Juni-Lieferung	154,— M
per Juli-Lieferung	154,— M
per August-Lieferung	140,— M
per Sept.-Jan.-Liefer. verbdl.	128,— M

— ab Unterweserhafen —

für Indische Gerste:

per 1. Hälfte Juni-Lieferung	153,— M
per Mai-Dampfer-Abladung	152,— M
per Juni-Dampfer-Abladung	150,— M

ab Bremen Freibezirk —

per 1000 Kilogr. unverzollt, 2 Monate Accept, Säcke zum Füllen sind franko zu stellen. Der Preis erhöht sich per 1000 Kilogr.: für leihweise Sackbeigabe um 1,— M und für Lieferung ab Bremen Freibezirk (anstatt ab Unterweserhafen) um za. 1 M. — Der Zoll beträgt 13 M per 1000 Kilogr.

Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.

Schweine- und Ferkelmarkt Mittwoch den 5. Juni 1912.

Auftrieb: 3448 Stück Schweine und 479 Ferkel.

Verlauf des Marktes: Lebhaftes Geschäft, Preise unverändert. Es wurde gezahlt im Engroshandel für: Läuferschweine, 7 bis 8 Monat alt, 49 bis 62 M, 5 bis 6 Monat alt, Stück 37 bis 48 M, Pölke, 3 bis 4 Monat alt, Stück 28 bis 36 M, Ferkel, 9 bis 13 Wochen alt, Stück 21 bis 27 M, 6 bis 8 Wochen alt, Stück 15 bis 20 M.

Die Direktion des Magerviehhofes.

Berlin, 5. Juni. [Amtliche Preisfeststellung der Berliner Produktenbörse. Preise in Mark für 1000 Klgr. frei Berlin netto Kasse.]

		v. Schluß	12.15	1.15	Schluß
Weizen	Juli	224,50	224,75	225,25	226,00
	September	204,25	204,00	204,75	205,00
	Oktober	204,25	—,—	204,75	205,00
Roggen	Juli	188,75	188,25	189,25	189,75
	September	172,25	172,25	174,00	174,50
	Oktober	172,25	—,—	—,—	174,50
Hafer	Juli	191,75	191,25	191,50	192,25
	September	167,25	166,75	166,25	166,75
Mais	Mai	—,—	—,—	—,—	148,00
	Juli	—,—	—,—	—,—	—,—
Rüböl	Juni	—,—	—,—	—,—	—,—
	Oktober	—,—	—,—	—,—	67,60

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Staatsministerium.

Auf Grund des § 17 des Reichsviehseuchengesetzes erläßt das Ministerium in Ausführung der §§ 20 ff. der Ausführungsvorschriften des Bundesrats vom 7. Dezember 1911 folgende Anordnungen:

1.

Viehhändler müssen über die in ihrem Besitze befindlichen Pferde, Rinder und Schweine Kontrollbücher nach beigefügtem Muster führen.

2.

In die Kontrollbücher sind Pferde und Rinder, ausgenommen Kälber bis zu 3 Monaten, einzeln unter Angabe des Geschlechts, der Farbe, der Abzeichen, des ungefähren Alters, besonderer Kennzeichen (Ohrmarke, Hautbrand, Hornbrand, Farbzeichen, Haarschnitt usw.) und unter Angabe des Tages und Ortes der Uebernahme, des bisherigen Besitzers und seines Wohnortes, sowie des Tages des Weiterverkaufs, des Namens und Wohnortes des Käufers einzutragen. Kälber bis zu 3 Monaten und Schweine sind in einzelnen Posten unter Angabe der Stückzahl und des ungefähren Alters (Ferkel, Läufer usw) einzutragen, im übrigen sind bei solchen Kälbern und bei Schweinen die gleichen Angaben über Herkunft und Verbleib wie bei den Pferden und Rindern zu machen.

Die gleiche Art der Eintragung wie für Kälber und Schweine ist für die über 3 Monate alten Rinder gestattet, wenn sie mit einem haltbaren Kennzeichen versehen sind und die Kennzeichnung in die Kontrollbücher eingetragen ist.

3.

Die Eintragungen in die Kontrollbücher sind unmittelbar nach den erfolgten Veränderungen und mit Tinte oder Tintenstift zu machen. Die Kontrollbücher müssen von den Führern der Transporte jederzeit mitgeführt und den Polizeibeamten und beamteten Tierärzten auf Verlangen zur Einsicht vorgelegt werden. Die Kontrollbücher sind 1 Jahr lang, von der letzten Eintragung an gerechnet, aufzubewahren.

4.

Die Kontrollbücher sind für das ganze Reichsgebiet giltig.

5.

Die Bestimmungen des § 5 der Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 6. Juli 1910, betreffend den Handel und Verkehr mit Schweinen, wird aufgehoben.

6.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen unterliegen, sofern nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, der Strafbestimmung des § 76 des Reichsviehseuchengesetzes.

Oldenburg, 9. Mai 1912.

Ministerium des Innern.
In Vertretung:
Ruhstrat.

Kontrollbuch des Viehhändlers — Transportführers ..... in .....

Lfd. Nr.	Bezeichnung der Tiere: Tiergattung (Stückzahl)	Farbe, Geschlecht, Alter, Abzeichen	Besondere Kennzeichen	Tag der Uebernahme	Ort der Uebernahme	Name und Wohnort des bisherigen Besitzers	Tag des Weiterverkaufs oder des sonstigen Abganges	Name und Wohnort des Käufers oder sonstigen Abnehmers	Bemerkungen (Ursprungs-, Gesundheitszeugnisse)
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Oldenburg, im April 1912.

In der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September 1912 werden die beiden Eisenbahndrehbrücken über den Ems-Jade-Kanal bei Mariensiel und Sanderbusch während der nachstehenden Zeiten wegen des Eisenbahnverkehrs **regelmäßig geschlossen,** mithin für die Schiffahrt unpassierbar sein.

1. Brücke bei Mariensiel.

Von	4.04	vorm. bis	5.01	vorm.	Werktags
„	5.54	„ „	8.02	„	Werktags
„	5.32	„ „	7.23	„	Sonn- und Festtags
„	7.39	„ „	8.02	„	„
„	8.28	„ „	9.26	„	Werktags
„	9.46	„ „	10.18	„	„
„	8.47	„ „	10.43	„	Sonn- und Festtags
„	12.32	nachm. „	2.55	nachm.	Werktags
„	12.32	„ „	5.08	„	Sonn- und Festtags
„	3.14	„ „	4.35	„	Werktags
„	5.23	„ „	6.33	„	„
„	5.57	„ „	7.14	„	Sonn- und Festtags
„	7.47	„ „	8.47	„	Werktags, ausgenommen Sonnabends
„	7.10	„ „	8.59	„	Nur Sonnabends
„	7.40	„ „	5.32	vorm.	Sonn- und Festtags
„	9.48	„ „	4.04	„	Werktags.

2. Brücke bei Sanderbusch.

Von	5.25	vorm. bis	6.26	vorm.	Werktags sowie Sonntags vom 16. Juni an.
„	5.56	„ „	6.26	„	Sonn- und Festtags bis zum 9. Juni.
„	7.18	„ „	8.11	„	Täglich
„	8.32	„ „	9.59	„	Sonn- und Festtags
„	8.32	„ „	10.25	„	Werktags
„	12.17	nachm. „	1.14	nachm.	Täglich
„	2.40	„ „	3.12	„	Werktags
„	2.20	„ „	2.44	„	Sonn- und Festtags
„	3.26	„ „	4.45	„	Werktags
„	3.05	„ „	4.45	„	Sonn- und Festtags
„	6.18	„ „	6.42	„	Werktags
„	7.19	„ „	8 13	„	Täglich
„	8.29	„ „	8.52	„	Werktags
„	9.22	„ „	5.00	vorm.	„
„	7.31	„ „	5.00	„	Sonn- und Festtags.

Großherzogliche Eisenbahn-Direktion.

Deichsache.

Auf der Deichstrecke Rüstersiel—Hooksiel ist das Unkraut gegen Blütezeit zu mähen oder abzustechen. Die Außenseite des Deiches ist gut abzuweiden.

Nach dem 10. Juni d. J. vorgefundene Mangelpöste werden gebrücht.

Bohnenburg, 5. Juni 1912.
Heinr. Harms,
Deichgeschw.

Gemeindesache.

Die an den Gemeindefußwegen vorzunehmenden Reparaturen sollen vergeben werden. Angebote sind bis zum 15. d. M. hier einzureichen.

Fedderwarden. Popken.

Vermischte Anzeigen.

4 Wochen alte Ferkel zu verkaufen.
Landeswarfen. C. Popken.

Herr Viehhändler F. Husemann hieselbst läßt

Sonnabend den 8. Juni d. J. nachm. 1 Uhr

in Metjengerdes Gasthof am Bahnhof hieselbst öffentlich meistbietend auf geraume Zahlungsfrist verkaufen:

15 beste frischmilche und hochtragende Kühe, 10 beste reinfarbige 1- und 2jährige Rinder;

50 große und kleine Schweine.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

Jever. M. U. Minssen.

Ein Kuh- und ein Bullkalb, 3 Monate alt und eingetragen, sowie fünf Wochen alte **Ferkel** zu verkaufen. H. Hillerts. Pakenser-Alten-Deich.

15 Stück 12 Wochen alte **Ferkel** zu verkaufen. Schützenhofstr. G. Harms.

Einen fast neuen Heuschober verkauft billig
Bei Cleverns. H. G. Hinrichs.

Pferdehändler H. Frels zu Rüstringen läßt

Sonnabend den 8. d. M. nachmittags 2 Uhr anfangend

in und bei Joh. Folkers Gastwirtschaft zu Rüstringen, Verl. Bismarckstraße,

za. 20 Stück starke Arbeitspferde,

worunter
Oldenburger,
Dänen und Russen,
sowie

40—50 St. große und kleine **Schweine**

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Rüstringen, 1912 Juni 1.

H. Gerdes,
amtl. Aukt.

Suche anzukaufen gut gepflegte

Bullen

mit feinem Horn und gut von Farbe, auf gleich abzunehmen.
Goldene Linie. R. Heyen.

Zu verkaufen eine schöne Zuchtstute, mittelschwer und sehr fromm, oder gegen ein 3- bis 4jähriges Pferd, schwer, wenn auch wild, zu vertauschen.
Rüstringen, Joh. Schwarting.
Gökerstr. 74.

Ein 10 Monate altes farbenreines **Kuhkalb** zu verkaufen.
Addernhausen. Joh. Ludwigs.

Habe zwei gute **Enterfüllen** zu verkaufen. H. C. Thomßen.
Kl.-Folkershausen
bei Waddewarden.

Stier Scharnhorst

deckt für 10 Mk.
Selbiger liefert großartige Nachzucht.
Förrien. Remmers u. Bruhnken.

Höchstwichtige Mitteilung.

Durch unsere Buchhandlung ist eine **reich illustrierte Wochenschrift unter dem Titel**

Welt und Wissen

zu beziehen, die sowohl den ernsten Gelehrten wie auch den Mann aus dem Volke voll befriedigen wird. Die Ausstattung ist eine erstklassige. Zahlreiche gewählte Abbildungen werden das geschriebene Wort ergänzen. Die Namen der Mitarbeiter — nur allererste Fachleute — sind jedem gebildeten Deutschen bekannt.

Der Preis ist äußerst niedrig, denn die Ausgabe ist nur 15 Pfg. für ein 24 Seiten starkes Heft.

Jedes Heft, das wöchentlich erscheint, enthält 10 bis 20 Artikel, von denen wir als Beispiel einige anführen:

Der Mensch in der Pfahlbauzeit. — Wenn die Erde erzittert. — Gesundheit und Schönheit. — Der Wille und dessen Gymnastik. — Das Leben unter Wasser. — Fernphotographie. — Liebe und Ehe bei den Naturvölkern. — Der Mensch und die Geisterwelt. — Flüssige Luft. — Einfluß der Lebensweise auf das Menschenalter. — Verschwundene Städte in der Sahara. — Die Zukunft der Elektrizität im Haushalt. — Mein Aquarium. — Unser Sonnensystem. — Das heutige Erbrecht usw. usw.

An Abonnenten von **Welt und Wissen** wird eine große illustrierte

Hand- und Hausbibliothek vollständig gratis

geliefert, und zwar sind folgende Werke in Aussicht genommen, von denen zu jedem Jahrgang bezw. 52 Heftlieferungen 3 kompl. Werke geliefert werden:

Illustrierte Geschichte des Deutschen Volkes.
Illustrierte Weltgeschichte.
Die Entstehung der Erde.
Illustrierte Himmelskunde.
Illustrierte Kulturgeschichte des Deutschen Volkes.
Denkwürdige Entdeckungsreisen.
Denkwürdige Erfindungen.
Illustrierte Tierkunde.
Illustrierte Pflanzenkunde.
Illustriertes Buch der Technik.
Entdeckungsreisen nach dem Nord- und Südpol.
Entdeckungsreisen im schwarzen Erdteil.
Illustriertes Buch der Chemie.
Der Vulkanismus.
Die Luftschiffahrt und der Aeroplan.
Der Bau des menschlichen Körpers.
Die Völker Asiens.
Die Völker Afrikas.
Die Völker Amerikas.
Illustrierte Geschichte des Altertums.

Bestellschein für die **Buchhdl. C. L. Mettcker & Söhne, Jever.**

Unterzeichneter abonniert hierdurch auf

Welt und Wissen.

Wöchentlich 1 Heft à 15 Pfg.

Name: .....

Ort: .....

Straße: .....

Diesen Bestellschein bitten wir ausgefüllt an unsere Buchhandl. einzusenden.

Buchhandlung von C. L. Mettcker & Söhne.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 8 Juni d. J
nachm 4 Uhr
sollen in Popkens Wirtshause in Heidmühle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden:
1 großer Küchen Glasschrank u. 1 Kommode
Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Vermischte Anzeigen.

Oeffentlicher Verkauf eines Marschlandgutes.

Zur öffentlichen freihändigen Versteigerung des den Erben des weil. Proprietärs Christian H. Brören gehörigen, in nächster Nähe der Chaussee Jever-Hohenkirchen belegenen

Landguts

zu **Schreiersort** in der Gemeinde Waddewarden wird **zweiter** und **eventuell letzter** Termin angesetzt auf

Sonnabend den 15. d. M. nachm. 3½ Uhr

im Hotel zum Schütting zu Jever.

Das Landgut ist 44,4721 Hektar = 94,06 Matten groß und besteht aus sehr guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und in bester Kultur befindlichen Ländereien.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Habe drei junge, nahe am Kalben stehende Kühe zu verkaufen. Wilh. Borchers.
Neustadt-Gödens
Fernsprecher Nr. 31.

Verkaufe 2 schwere

Hengstenter.

C. Jütting.
Altengroden bei Schaar

Bauschutt zu vergeben fürs Abholen bei der Kirche zu Middoge.

Stier Thiersch

deckt für 5 Mk.
Elmsenhausen. Schemering.

Empfehle den von H. A. Busma angekauften Stier zum Decken. Deckgeld 5 Mk.
Gr.-Strückhausen. E. Albers.

Gesucht auf sogleich oder später ein

Knecht.

Gr.-Tammhausen. H. Becker.

Gesucht auf sogleich ein solider **Kutscher.** Näheres bei Buddenberg, Rüstringer Hof

---

Gesucht eine Frau zum Weißbrotaustragen.
Heidmühle. H. Janssen.

Gesucht auf sogleich ein älteres

Fräulein

oder allein stehende Witwe ohne Anhang zur Führung meines kleinen bürgerlichen Haushalts.
Tettens, am Bahnhof
Ch. Harms.

Zum 1. Juli wird ein sauberes, fleißiges Mädchen zum Alleindienen nach Rüstringen i. O für kleinen Haushalt gesucht. Offerten an die Expedition ds. Bl. unt. Nr. 1000 erbeten.

Umständehalber auf sofort oder zum 1. Juli ein ordentliches Mädchen.
Hotel Schütting. P. Bolenius.

Es liegt klar auf der Hand:

Des Landmanns „Ideal“,
ist der Walter A. Wood „Admiral“

Allen Interessenten hierdurch zur Nachricht, dass wir mit unserem dortigen Hauptvertreter, Herrn

Friedrich Gützlaff in Varel

ein Arrangement getroffen haben, wonach derselbe von jetzt ab ein grosses, wohlassortiertes

Lager in Original Walter A. Wood-Ersatzteilen

ständig unterhalten wird.

Es wird hiermit vielfach geäusserten Wünschen aus dortiger Gegend nach einem Zentrallager unserer Original-Ersatzteile für Oldenburg und Ostfriesland in vollem Umfange entsprochen, und wir empfehlen diese Einrichtung recht häufiger Inanspruchnahme.

Walter A. Wood Company m. b. H.
Spezialität: Erntemaschinen, Ackergeräte und Motore.
Berlin SO. 26, Elisabeth-Ufer 56.

Amerik. Stauböl.

Alleinige Niederlage für Jever und Umgegend:

J. F. Oetken,

Fernspr. 319. **Eisenwaren.** Fernspr. 319.

Nur in versiegelten Original-Kannen.

Parkhaus bei Jever.

Zu dem hier **Sonntag den 9. Juni** stattfindenden

Sommerfest

des **Männer-Turnvereins Jever,** bestehend in turnerischen Vorführungen, Konzert der Vareler Stadtkapelle, Kommers und Tanz, bringe ich meine Lokalitäten sowie die herrlichen Parkanlagen mit den Spielplätzen für Kinderbelustigungen in empfehlende Erinnerung.

Für eine aufmerksame Bedienung bei Verabreichung nur bester Speisen und Getränke bürgt der gute Ruf meiner Wirtschaft.

Abends Beleuchtung des Parkes und Abbrennen eines brillanten Feuerwerks.

Joh. Eden.

Hedrichtodpulver,
altbewährte Marke,
empfiehlt
L. H. Hinrichs,
Schortens.

Billiges Roggenstroh in 50 Pfund-Ballen empfiehlt
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Speisekartoffeln!

Ich erhielt heute eine Ladung Kartoffeln, rote und weiße. Beide Sorten sind sehr gut ausgefallen, gelbfleischige, mehlreiche Speiseware.
Billigste Bezugsquelle für Händler.
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Dicken Rindertalg u. Flomen empfiehlt
Blauestraße. Js. Feilmann.

Heu in schöner Qualität gebe billigst ab, um vor neuer Ernte zu räumen.
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Spargel.

Frischen **Moorhauser Spargel** empfiehlt
J. F. Janßen, Mühlenstr.

„Wenn Sie von hartnäckigen

Flechten,

juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's **„Saluderma“** rasche Hilfe.“ Aerztl. warm empf. Dose 50 Pfg. und 1 Mk. (stärkste Form) bei **Carl Breithaupt,** Drogerie.

Hühneraugen
beseitigt schnell Apotheker **Bergers Spezialmittel à 60 Pfg.**
Zu haben **Kreuz-Drogerie.**

Fahrrad gefunden. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei
Heidmühle. W. Saßen.

Chilesalpeter,
Schwefels. Ammoniak
Ammoniak-
Superphosphat
Kalisalz;
Saatwicken,
Kleesamen,
Grassamen
stets vorrätig.
Gustav Mammen,
Altgarmssiel.

Fußschweiß u. Wundlaufen
verschwinden durch
Präservativ-Cream.
Dose 25, 40 und 75 Pfg.
Kreuz-Drogerie.

Fahrs Patent-Heuwender

kombiniert mit Schwadenrechen

ist die **einzige Maschine,** die einen **richtig arbeitenden Heuwender** mit **leistungsfähigem Schwadenrechen** in sich vereinigt, da sie als Wender parallell zur Fahrradachse, als Rechen schräg hinter derselben arbeitet. Umstellung mit **2 Handgriffen ohne** Schraubenschlüssel. **Bedeutend stärkere Bauart** als bei bekannten Systemen.

Walter A. Wood Mähmaschinen

„neuer Admiral“,

bevorzugte Maschinen der Pferdefreunde, da sie **freischwingende Deichsel ohne jeden Nackendruck** für die Pferde besitzt. Bei **kürzester Schnittstellung kein Neigen des Messerbalkens auf die Fingerspitzen** und Eindringen letzterer in das Erdreich. Die Woodschen Maschinen behaupten seit mehr als 30 Jahren in Butjadingen die führende Stellung.

Alleinverkauf durch mich oder von mir zu bezeichnende Wiederverkäufer.

Friedrich Gützlaff, Varel i. O.
— Telephon 332. —

Gesucht für größere Landwirtschaft auf bald ein junges

Mädchen,

welches mit melkt, gegen Gehalt
Offert. unter O. H. an die Exped d. Bl.

Abhanden gekommen
ein schwarzbunt., hochtragendes Beest mit kleinen spitzen Hörnern, ohne Stern, aus der Weide an der Straße Schortens-Dykhausen. Auskunftgeber erhält gute Belohnung.
Feldhausen. Johann Rabe.

Storms Kursbücher
fürs Reich 1 Mk.,
für Nord-, Ost-, Mittel- und Westdeutschland 60 Pfg.,
für Nord-, Ost- und Mitteldeutschland 45 Pfg.
Zu haben in der Buchhdlg.
C. L. Mettcker & Söhne.

Unentgeltl. Stellenvermittelung
der Dienstbotenvereinigung
Bant b. Wilhelmshaven, Börsenstr. 21.

Landesbibliothek Oldenburg

Landwirtschaftliche Zeitung

des

Jeverschen Wochenblatts.

Nr. 9 | Redigiert von Walter Müller, Direktor der Landw. Winterschule in Jever. | 7. Juni 1912 | Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne in Jever. | 7. Jahrgang

Veröffentlichungen der D. L. G.

Die Bedeutung des Rindes für die Fleischerzeugung.*

Von allen Gewerben, welche in das Leben des Kulturmenschen eingreifen und seine Bedürfnisse direkt und indirekt zu befriedigen suchen, hat wohl keines im letzten Menschenalter in ähnlicher Weise an Umfang und Ausdehnung gewonnen wie die Landwirtschaft. Wer das Wissen uud die Kenntnisse zu Thärs Zeiten vor etwa einem Jahrhundert nicht des gewöhnlichen Ackermannes, sondern des an der Spitze seines Faches wandelnden Landmännes vor seinem geistigen Auge vorüber ziehen läßt und vergleicht damit, welche Fragen jetzt tagtäglich an den Leiter eines gewöhnlichen Landbetriebes herantreten und der Entscheidung entgegensehen, der muß sich dazu sagen, daß es schwierig, wenn nicht unmöglich ist, in allen Sätteln auch nur annähernd gerecht zu sein. Keine noch so reichlich bemessene Anzahl von Ausbildungs- und Studienjahren wird dazu genügen und kaum ein ganzes Menschenleben hinreichend sein, um eine ganz allgemeine und immerhin noch oberflächliche Uebersicht zu erlangen.

Eine Trennung in verschiedene Einzelbetriebe, wie sie für die Industrie in ähnlicher Lage von Nutzen gewesen, ist bei der Landwirtschaft nur in sehr geringem Grade ausführbar. Schon Ackerbau und Viehzucht befinden sich meist in untrennbar engem Zusammenhange. Mag die Anwendung des künstlichen Düngers die Verbindung in der Neuzeit etwas loser als früher gestaltet haben, und die viehlose Ackerwirtschaft in einzelnen Fällen durchführbar und rentabel sein, mögen größere Viehbetriebe ohne Düngerverwertung in der eigenen Wirtschaft und mit Verkauf desselben in Einzelfällen angezeigt sein, so stehen in der weit überwiegenden Mehrzahl aller wirtschaftlichen Verhältnisse die Erzeugung von Tier- und Pflanzenprodukten in einem so engen Abhängigkeitsverhältnis von einander, daß sie nicht dauernd und allgemein von einander zu trennen sind. Die Unverwertbarkeit eines großen Teiles der Pflanzenerzeugnisse, ohne den Weg durch den Tiermagen zu nehmen, setzt solchen Umwandlungen enge Grenzen.

Nun ist man wohl darauf verfallen, die mangelnden Spezialkenntnisse für die einzelnen Wirtschaftszweige zu ersetzen, indem man außerhalb stehende Betriebsbeamte dafür anstellte oder zeitweise Aufsicht führend zu Rate zog. Es möge hier an die Schäfereidirektoren, Kontrollbeamten und Schweizer für die Milchwirtschaften, die Kultur-, Meliorations- und Wiesentechniker, an die Maschinenaufseher und andere Hilfsbeamte erinnert sein.

Unter anderen Verhältnissen sucht man über jede aufstoßende Einzelfrage in einer größeren landwirtschaftlichen Zeitung durch Anfrage Auskunft zu erhalten, welche gebildete Spezialisten den Abonnenten erteilen. Dabei macht man freilich, wenn außerhalbstehend, nicht selten die Bemerkung, daß eine erhebliche Anzahl der Anfragen eine sachlich Nutzen bringende Antwort unmöglich macht, weil die knappe Fassung einer die Verhältnisse klar legenden Frage oft eine nicht geringere Sachkenntnis als die richtige Beantwortung derselben zur Voraussetzung hat. Trotz dieser Schwierigkeit ist die Verbreitung des Fragekastens in der heutigen landwirtschaftlichen Literatur eine beständig zunehmende. Nicht allein alle größeren Fachzeitungen sind genötigt, diesem Gebrauche zu folgen, sondern auch die reinen Anzeigenblätter sind in letzter Zeit als zu einem notwendigen Lockmittel für Anzeigen dahin mit übergegangen.

Aehnliche Erfolge, wie dieser Belehrungsweg für Spezialfragen im einzelnen in Aussicht stellt, bietet nun zur Erlangung von Einzelkenntnissen die Benutzung eines der großen neueren Fachlexika. Von hervorragenden Spezialisten zweckentsprechend zusammengestellt, bilden sie einen im Augenblick zuverlässige Antwort gebenden Ratgeber, dessen Nutzen in keiner Weise zu unterschätzen ist. Aber ihrer allgemeinen Verbreitung in alle benötigten Kreise stehen die bedeutenden Herstellungskosten und der dadurch bedingte hohe Preis wirklich hervorragender Werke hindernd entgegen. Demgegenüber sind zusammengetragene Monographien einzelner Wirtschaftszweige von einem erheblichen Vorteile für den Gebrauch, denn sie unterliegen bei der Zusammenstellung nicht der durch den Buchstabenzwang aphoristisch abgebrochenen Textbehandlung und sind nicht den engbeschränkten Raumverhältnissen so bindend unterworfen. Auch die durch die schnelle Entwicklung einzelner Wirtschaftszweige eintretende Veraltung einzelner Abschnitte der großen Sammelwerke wirkt bei der Benutzung beschränkterer kleinerer Monographieen durch die leichtere Ergänzung in keiner Weise so ungünstig wie bei den großen allgemeinen Kompendien.

Wenn man nun unter diesen allgemeinen Gesichtspunkten die Hergänge in der nationalökonomisch immer mehr in den Vordergrund tretenden Fleischfrage faßt und berücksichtigt dabei in erster Linie den Weg, den die landwirtschaftliche Entwicklung der Schweinezucht und Fleischerzeugung bisher gewonnen hat, so hat die Bildung einer speziellen Zuchtvereinigung für diese Zwecke nicht wenig für die Verbreitung der hierfür erforderlichen Kenntnisse gewirkt. Eine nicht geringe Anzahl von Monographien über Züchtung und Mästung dieser Tiere sind als Folge des wesentlich gewachsenen Interesses für diesen weit verbreiteten wichtigen Wirtschaftszweig veröffentlicht worden und haben Anklang gefunden. Wesentlich anders ist die Lage der Rindviehzucht. Eine allgemeine Vereinigung der deutschen Rindviehzüchter ist bisher nicht ins Leben getreten; die gemeinsamen Bestrebungen haben engere eigene Wirkungskreise gewählt und dem Ausbau einzelner Rassen und Schläge ihre Aufmerksamkeit zugewandt, wobei meist die Form der Tiere in den Vordergrund getreten und nebenher der Milchergiebigkeit eine größere Berücksichtigung als der Fleischerzeugung zuteil geworden ist. Milcherzeugung und Milchverwertung behandelnde Einzelschriften sind dementsprechend in größerer Anzahl ins Leben getreten, und mehrere spezielle Fachzeitungen haben diese Ziele ins Auge gefaßt.

Demgegenüber hat die gleichwichtige Fleischerzeugung des Rindes und die Mastfrage in der Literatur kaum eine zusammenfassende Bearbeitung gefunden, und der Mäster, der sich über Einzelfragen dieses wichtigen Wirtschaftszweiges orientieren wollte, fand kaum eine andere Gelegenheit, als sich mit seinen Anfragen an die Gefälligkeit seiner erfahrenen Berufsgenossen zu wenden und um Mitteilung ihrer gemachten, oft recht wertvollen Erfahrungen zu bitten. Andererseits blieb ihm nur übrig, solche verstreuten Mitteilungen mühsam aus den laufenden und älteren Jahrgängen der betreffenden Fachzeitungen zusammen zu suchen. Ein allgemeineres, derartige Erfahrungen zusammentragendes Sammelwerk fehlte, und so kann man sich wohl der Hoffnung hingeben, daß das in Rede stehende Buch, welches die seit länger als einem Menschenalter auf dem Fleischmarkte eingetretenen Vorkommnisse genau verfolgt und registriert hat, eine Lücke in der Literatur ausfüllen, Nutzen stiften, als Nachschlagewerk bei Konsument und Produzent Anerkennung finden und manchem Berufsgenossen in dem hochwichtigen Wirtschaftsbetriebe der Rindviehmast in zweifelhaften Fragen Auskunft geben wird. Da das Buch aber zu einem Teile aus fremden Versuchen und Erfahrungeu besteht, die möglichst in der ursprünglichen Form und ohne besondere Aenderungen aufzunehmen waren, so fehlt ihm eine streng systematische Ordnung im Texte, und es kommen nicht selten Wiederholungen und Hinweise auf andere Abschnitte vor, die sich nicht gut vermeiden ließen. :Um aber der Auffindbarkeit der in dem Werke besprochenen Gegenstände nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, ist dem Inhaltsverzeichnis eine besondere Sorgfalt zuteil und der Erfahrung Rechnung getragen worden, daß ein mäßiges Buch mit genauem Inhaltsnachweise mitunter größeren Nutzen stiftet als ein besseres Werk mit unzulänglichem Register, in dem die gesammelten Schätze für immer unentdeckt vergraben bleiben.

Um nun von der Mannigfaltigkeit des Inhalts und der besprochenen Fragen ein Bild zu geben, mögen hier die Haupt-Abschnitte des Werkes folgen:

Abschnitt I. Geschichtliche Entwicklung des Fleischverbrauchs und der Fleischversorgung: Außerordentlicher Fleischverbrauch im Mittelalter. Widerstand der Fleischerzünfte gegen die Eingriffe der Stadtbehörden. Der dreißigjährige Krieg und seine Folgen. Nach dem großen Kriege. Der Fleischverbrauch Deutschlands im vorigen Jahrhundert. Englische und deutsche Landwirtschaft in dieser Beziehung.

Abschnitt II. Entwicklung und Erweiterung der Ziele der Mastviehausstellungen: Die Gründung der Berliner Mastviehausstellung. Die Schauen von 1875—1879, von 1880—1887, von 1888—1899, von 1899—1910.

Abschnitt III. Leistungsprüfungen der Form und später dem Lebendgewicht nach: Probeschlachtungen. Schlachtgewicht. Schlachtabfälle. Kontrolle der Altersangaben.

Abschnitt IV. Die besonderen Markt- und Konsumanforderungen für die einzelnen Gruppen des Rindvieh- und Fleischmarktes: Das Kalb als Schlachttier. Die Jungochsen. Aeltere Ochsen. Jungbullen. Aeltere Bullen. Ochsen- oder Bullenmast? Färsen und junge Kühe. Abmelk- und Mastkühe.

Abschnitt V. Die Aufzucht und Fütterung der Rinder zur Erzielung der verschiedenen Leistungen mit Berücksichtigung der Rinderrassen.

Abschnitt VI. Der Tageszuwachs an Lebendgewicht als Wertmesser der Frühreife der Rinder.

Abschnitt VII. In welchem Alter ist die Schlachtung am gewinnbringendsten?

Abschnitt VIII. Selbstgezüchtetes oder angekauftes Vieh zur Mästung oder Mast auf Kosten und Gefahr des Händlers?

Das ganze Werk ist mit über 60 Abbildungen hervorragender charakteristischer lebender Tiere, meist aus den ersten Ausstellungen, im Texte ausgestattet und enthält außerdem eine Sammlung von einigen zwanzig photographisch nachgebildeten Innenansichten geschlachteter Rinder und Kälber und der verschiedenen einzelnen Fleischstücke, der Lage und Güte nach deutlich gekennzeichnet, in Lichtdrucktafeln, sowie 2 bunte Tafeln.

So kann das eigenartige Werk nicht nur dem Landwirte zur Kenntnisnahme empfohlen sein, sondern auch Mästern, Züchtern, Händlern, Sachverständigen, insbesondere Tierzuchtlehrern und Tierzuchtinstruktoren zum Nachschlagen dienen. Aber auch dem Nationalökonomen und dem gebildeten Leser überhaupt wird es manche neuen und interessanten Einblicke in das wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes bringen.

H.

* Erschienen als Heft 206 der „Arbeiten der D. L. G.“: **Die Bedeutung des Rindes für die Fleischerzeugung,** mit besonderer Berücksichtigung von Aufzucht-, Mästungs- und Absatzfragen sowie der Ergebnisse der 36 Berliner Mastviehausstellungen von 1875 bis 1910, bearbeitet von den Geschäftsleitern derselben, Oekonomierat Herter-Friedenau und Dr. Wilsdorf-Berlin. Mit 262 Textseiten, ausführlichem Sachregister und 93 Textabbildungen und Kunstdrucktafeln. Preis für alle Mitglieder in Originaleinband 5.— Mark.

Aus der Praxis der Schweinemast.

Herr O. von Bracht-Osnabrück schreibt in der letzten Nummer der „Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter“: In früheren Jahren war für den Landwirt das Schwein ein „Alles-Verwerter“ d. h. ein Tier, welchem er eben alle Futter- und Abfallstoffe seiner Wirtschaft verfüttern konnte, und welches ihm diese anderweitig oft nicht verwertbaren Futterstoffe in marktfähige Ware umzusetzen in der Lage war. Der Preis für fette Schweine war oft sehr niedrig, aber man gab sich eben keine Rechenschaft darüber, ob bei der Fütterung des Borstentieres Geld verdient wurde oder nicht. Als nun meist infolge schlechter Kartoffelernten die Preise für fette Schweine oft sprunghaft in die Höhe schnellten, da wurde eben schon mehr gerechnet, und man mästete vielerorts Schweine auch mit anderen, nicht in der eigenen Wirtschaft erzeugten Futtermitteln, ja man erlebte, daß Leute ohne „Ar und Halm“ größere Mengen Schweine spekulativ mästeten. So ist's noch heute, nur haben viele Spekulanten, abgesehn von den Verlusten durch Seuchen, im vorigen Herbst und im Januar und Februar 1912 sehr starke Nackenschläge bekommen, Verluste, von denen mancher sich gar nicht mehr erholen wird! Denn die Rohstoffe zur Schweinemast waren enorm im Preise gestiegen, und der Mäster hatte es — wie so mancher Fabrikherr — nicht in der Hand, die Preise für das fertige Fabrikat entsprechend dem Preise für die Rohstoffe zu erhöhen. Da sitzt eben der Hase im Pfeffer, und Geduld ist nun einmal eine Eigenschaft, die dem Landwirt unzweifelhaft in größerem Grade zu eigen ist, als dem reinen Kaufmann. —

Der einsichtsvolle Landwirt kennt nun seit Jahren die Nährstoffe in den ihm zu Gebote stehenden Futtermitteln, er weiß ganz genau, welche Stoffe das erzeugen, was er erreichen will, und kann sich diese Kenntnis zu Nutzen und Frommen seines Geldbeuteis leicht zu eigen machen. — Allerdings wird noch in vielen kleineren bäuerlichen Wirtschaften eine sehr starke Verschwendung mit Nährstoffen getrieben, und es ist eben Aufgabe der land-

Landesbibliothek Oldenburg

wirtschaftlichen Korporationen, hier aufklärend und bahnbrechend zu wirken. —

Als vor einigen Jahren unser hochverdienter Herr Professor Dr. Lehmann-Göttingen seine Fütterungs-Versuche mit Schweinen veröffentlichte, gab er dem Mäster damit die Grundlage und den Maßstab für die Produktion von Fleisch, Knochen und Fett. Es waren die drei Futtermittel angewandt worden: Gerstenschrot, Fischmehl und Fleischmehl. Die russische Futtergerste lieferte vorwiegend die stärkehaltigen Stoffe, das Fischmehl die Knochen aufbauenden Stoffe und das Fleischmehl die eiweißhaltigen Stoffe. Gleich nach Bekanntgabe der Lehmannschen Versuche machte ich in der Praxis vergleichende Fütterungs-Versuche mit Schweinen. Die Resultate zeigten in den meisten Fällen die beste Rentabilität auf seiten der Gerstenschrot-, Fisch- und Fleischmehl-Fütterung. Zu der Zeit hatten wir allerdings normale Gerstenpreise und nicht allzu niedrige Schweinepreise. Ich teile nun die Mastdauer bei einem zu mästenden Schweine in drei Perioden ein und fange, wie dies auch Professor Lehmann tat, mit einem Lebendgewicht von 40 Pfund an. Die erste Periode ist diejenige, in welcher das Schwein vorwiegend Knochen und Fleisch produzieren muß, sie dauert von 40 Pfd. bis 120 Pfd., die zweite ist diejenige, in welcher das Tier vorwiegend Fleisch, Knochen und Fett produziert, und endlich die dritte Periode ist diejenige, in welcher das Tier vorwiegend Fett produziert. Die zweite Periode dauert von 120 Pfd. bis 200 Pfd. und die dritte Periode von 200 Pfd. bis 280 Pfd. Ueber ein Lebendgewicht von 280 Pfd. hinaus zu mästen, ist unzweifelhaft aus verschiedenen Gründen unrentabel, und wir können diese Fettproduktion neidlos den vielen kleinen Leuten und den Molkereibesitzern überlassen. Zweckmäßig kürzt man in der Zeit vom 15. März bis 15. Oktober die letzte Periode des Mastschweines bis auf 240 Pfd. und mästet bis zum Endgewicht von 280 Pfd. in der anderen kälteren Jahreszeit. In dieser Zeit werden erfahrungsmäßig die schweren reiferen Schweine unverhältnismäßig besser bezahlt, als die leichteren unreiferen Schweine. Die Preisdifferenz zwischen leichteren und schwereren Schweinen war ja denn auch in den Monaten November und Dezember 1911 und im Januar und Februar 1912 eine so große, daß die teuere Fettproduktion sich tatsächlich mit geringerem Verluste bewerkstelligen ließ, als die Fleischproduktion bei marktfähigen Tieren. —

Während der ersten Mastperiode muß ein kluger Mäster am allermeisten seine Tiere im Auge behalten, denn es ist die Periode, in welcher sich einerseits die schlechten Futterverwerter am besten herausfinden lassen, und andererseits ist es auch die Periode, in welcher die Tiere am häufigsten von Schweineseuche und Schweinepest heimgesucht werden. Es ist ferner diese Periode die Zeit der „Baucherweiterung" für die Schweine, d. h. man hat es in dieser Zeit in der Hand, durch sehr voluminöse Futtermittel „baucherweiternd" die Tiere auf eine spätere größere Futteraufnahme gewissermaßen vorzubereiten. Im Sommer tut man dieses am besten durch Grünklee, Luzerne, Komfrey, Gras u. dgl., im Winter durch Steckrüben, Runkelrüben usw. Ich mache aber besonders darauf aufmerksam, daß das Grünfutter jung und weich sein muß, wenn die Tiere entsprechende Mengen aufnehmen sollen, auch aber schon wegen der leichteren Verdaulichkeit.

Die Rüben gibt man im Winter am besten in rohem Zustande, sie sollten, um Verlusten an Vegetationswasser vorzubeugen, erst kurz vor den Futterzeiten zerkleinert werden. Ferner ist die erste Mastperiode die Zeit der Bewegung der Tiere. Es ist grundfalsch, die jetzt rasch wachsenden Tiere den ganzen Tag im dumpfen Stalle zu belassen, treibe sie vielmehr täglich mindestens eine Stunde heraus und gebe ihnen Gelegenheit, Ziegelsteinbrocken, Bauschutt, Holzkohlen, Holzasche (Buche) und Teichschlamm aufzunehmen. Die Schweine nehmen diese erdigen Bestandteile mit wahrer Gier auf, um den Darm zu reinigen und wichtige Salze zu erlangen. Je größer diese Gier ist, um so fehlerhafter ist aber die bisherige Fütterung gewesen.

Die Schweine haben nun in der ersten Periode einen großen Bedarf an leicht verdaulichem Eiweis. Dieses habe ich immer am billigsten gereicht in Form von reinem Fleischmehl, und zwar das Original-Liebigs-Fleischmehl. Ich habe auch Versuche gemacht mit den sogenannten Tierkörpermehlen und dem sog. „Deutschen Fleischmehl". Letzteres kann ich als Ersatz für das teure Liebigsmehl wohl empfehlen. Die tägliche Gabe an Fleischmehl betrug im Anfange 150 Gramm pro Stück, sie wurde dann allmählich gesteigert bis auf 250 Gramm. Außerdem, nach den bewährten Lehmannschen Vorschlägen, pro Tag und Stück 100 Gramm Fischmehl, ferner Gerstenschrot, soviel die Tiere aufnehmen wollten.

In der zweiten Periode läßt man mit dem Fleischmehl allmählich nach, gibt nur 100 Gramm Fischmehl und Gerstenschrot ad libitum. In der dritten Periode wird der geringe Bedarf an Eiweiß schon hinreichend gedeckt durch die in dem Gerstenschrot enthaltenen Eiweißmengen. Gerstenschrot wird noch jetzt, wie bisher, nach Bedarf gereicht, die Tiere verbrauchen davon 6 bis 8 Pfd. pro Tag. Fischmehl braucht also nicht mehr gegeben zu werden, da das Knochengerüst meist schon so weit ausgebildet ist, daß Lahmheit und Steifheit zu den Seltenheiten gehören. Um aber bei den Schweinen der dritten Periode diese Freßlust zu erhalten, habe ich den Tieren mit großem Erfolge pro Tag und Stück 100 Gramm Futterzucker oder Abfall von Schokoladenfabriken gereicht. Für diesen Zucker zahlte ich 15 Pfennige pro Kilogr. Ferner reichte ich, um in dieser letzten Mastperiode die Verdauung zu begünstigen, pro Tag und Stück 50 Gramm Leinmehl.

In der Zeit der so enorm hohen Preise für Gerstenschrot wurden alle möglichen Futtermischungen den Mästern oft unter großartiger Reklame angeboten. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Fütterung dieser Mischungen in den meisten Fällen unrentabler war als die Gerstenschrot-Fisch-Fleischmehlfütterung. Mit Fattingers Körnerblutfutter erzielte ich bei Absatzferkeln ganz gute Erfolge, wahrscheinlich auf Grund der hohen Verdaulichkeit des Bluteiweißes.

Ein teilweiser Ersatz des Gerstenschrotes kann auch durch Maisschrot erfolgen, und zwar sind bei ungefähr gleichen Preisen für Gerste und Mais dann die Resultate der Fütterung meist noch rentabler als bei reinem Gerstenschrot. Um nicht Gefahr zu laufen, die Qualität des Fleisches zu verschlechtern, darf man aber höchstens ein Drittel der Gerstenschrotration durch Mais ersetzen. Ganz besonders nachteilig ist es, in der dritten Mastperiode zu viel Mais zu reichen, da dieser die Fett- resp. Speckqualität bekanntlich ungünstig beeinflußt, — Diese ungünstige Beeinflussung durch den Mais kann fast ganz dadurch aufgehoben werden, daß man ein Futter reicht, welches zu $^2/_3$ aus Mais und zu $^1/_3$ aus indischen Erbsen besteht. Ueber die Art der Fütterung der Gramerbsen verweise ich auf meinen Artikel in Nr. 25 der „Illustr. landw. Zeitung". Die indischen Erbsen sind in unserem Vaterlande ja eigentlich erst bekannt geworden, als man notgedrungen nach einem Ersatz für die teure Gerste suchte. Eine Magdeburger Firma war wohl die erste, die indische (Kalkutta) Erbsen importierte. Es ist wohl wahrscheinlich, daß der Preis für diese Erbsen noch mehr steigen wird, wenn es sich herausstellen sollte, daß diese Futtermittel in noch größeren Mengen an Tiere jeden Alters gefüttert werden können. Ob dies aber nicht der Fall sein wird, steht jedenfalls noch dahin. Die in Hamburg angestellten Versuche beweisen bei der geringen Anzahl der Versuchstiere doch zu wenig.

Ich möchte auch hier noch einmal warnen, jeder Fischmehlofferte unbedingtes Vertrauen zu schenken. Je geringer der Fettgehalt dieses Futtermittels ist und je feiner die Mahlung, um so besser ist es; von zu grob gemahlenem Fischmehl gehen Teile unverdaut ab. Sehr wichtig ist es auch, daß das Fischmehl ganz trocken gelagert wird, ich glaube Gründe zu der Annahme zu haben, daß auch in dem besten Fischmehl nach längerer Lagerung in einem dumpfen, feuchten Raume giftig wirkende Stoffe sich bilden. Am besten wird das Fischmehl gleich nach Ankunft ausgeschüttet und nicht über ein und einhalb Fuß hoch gelagert auf einem Boden, über den durch gegenüberliegende Luken stets frische Luft über das Fischmehl hinwegstreichen kann. Dann und wann muß das Mehl auch noch umgeschaufelt werden.

Was nun die Fütterung von Kartoffeln angeht, so muß jeder Mäster selbst berechnen können, in welchem Falle die Verwendung derselben vorteilhaft ist. Sind 100 Pfund Kartoffeln nicht höher zu verwerten, als der Preis von 25 Pfund Gerstenschrot gilt, so kann man das Gerstenschrot durch Kartoffeln und zwar solche, wie sie das Feld liefert, ersetzen.

Wie ich schon eingangs erwähnte, hat der Mäster gerade in der ersten Periode ganz besonders seine Pfleglinge im Auge zu behalten, um rechtzeitig diejenigen auszumerzen, die ihr Futter nicht verwerten. Wenn ein geübtes Auge diese schlechte unerwünschte Eigenschaft eines Schweines auch am Aeußeren des Tieres und an manchen auffälligen Erscheinungen während des Füt- und vor diesem erkennen kann, so muß doch besonders in der zweiten und dritten Periode die Mast durch die Wage unterstützt werden und genügt meines Erachtens ein zweimaliges Wiegen im Laufe des Monats. Ein öfteres Wiegen halte ich für unvorteilhaft. Die Wage muß möglichst so liegen, daß die Tiere ohne große Umwege und ohne umständliches Jagen und Hetzen von ihrer Bucht aus dorthin gelangen können. Ein Verlust an Lebendgewicht ist nach meinen Erfahrungen unzweifelhaft mit dem Kontrolliwiegen verbunden.

Ein Beispiel dafür, was reife Schweine auf dem Transport verlieren können: Im September 1911 sandte ich einen Waggon mit 100 Schweinen nach einer Wurstfabrik in einer süddeutschen Stadt. Die Tiere wogen morgens vor dem Futter zusammen 9560 Kilogramm Lebendgewicht. Die Tiere wurden dann gefüttert und zwar wie gewöhnlich und um 7 Uhr nach dem 4 Kilometer entfernt liegenden Bahnhofe gefahren und dort verladen. Die Schweine blieben 48 Stunden im Waggon und wurden dann in meinem Beisein gewissenhaft gewogen auf der Wage im städtischen Schlachthofe. Dort wogen die Tiere nur noch 8670 Kilogramm, sie hatten also trotz Fütterung noch 890 Kilogramm verloren, also rund 18 Pfund pro Stück! Unreife, unausgemästete Schweine verlieren ja bekanntlich ungleich mehr, als reifere ausgemästete Schweine.

Meiner Ansicht nach ist das Futter, welches am Wiegetage von den aufgeregten Schweinen gefressen wird, für den Fleisch- und Fettansatz vollständig verloren, man bedenke sich einmal den Verlust, wenn 1000 Schweine gewogen werden und der Wert von 1000 Futterrationen nun verloren geht!

Je ruhiger mit den Tieren bei dem Treiben zur Wage umgegangen wird, je günstiger die Wage liegt und je weniger die Tiere durch Schreien und Brüllen aufgeregt werden, um so weniger werden die Tiere an Gewicht verlieren.

Zum Schlusse möchte ich noch einiges über meine Erfahrungen bezüglich Stalltemperatur und Einstreu in Schweineställen sagen: Die Tiere der ersten Periode haben von außenher Wärme nötig, deshalb benötigen diese eine Temperatur von mindestens 15—18 Grad Celsius, die Tiere der zweiten und dritten Periode geben Körperwärme ab und können deshalb mit einer Stalltemperatur von 12—14 Grad auskommen.

Die beste Einstreu ohne Rücksicht auf die Qualität des gewonnenen Düngers ist entschieden das Stroh. Auf dieses können sich die jüngeren Tiere gewissermaßen verkriechen, sich einbetten, was ja gerade bei niedriger Stalltemperatur von großem Vorteil ist. Nach dem Stroh kommen die Sägespäne und zwar solche von trockenen Weichhölzern, dann erst kommt das Torfstreu. Die Buchteinunterlage soll ebensoviel Gefälle haben, daß das Streumaterial gar nicht zur Aufsaugung von Flüssigkeiten in Frage kommen darf, sondern es soll den Tieren ein weiches, warmes und trockenes Lager bieten, ein Umstand, der gewiß dazu beiträgt, daß die Tiere normal an Gewicht zunehmen.

Ueber das Weidenlassen der Läuferschweine und über die Haltung und Fütterung der Zuchtschweine ein anderes Mal.

Zur Hebung der Landesfederviehzucht

4. Schlußbetrachtung.

1. Der Landwirt ist der geborene Geflügelzüchter, er soll sich nicht die Vorteile entgehen lassen, die eine geordnete Geflügelhaltung ihm bringen kann.

2. Die Stückzahl des zu haltenden Geflügels ist der Art und dem Umfange der Landwirtschaft anzupassen.

3. Geflügelzucht ist nur dort wirklich lohnend, wo Rassezucht in Verbindung mit Leistungszucht getrieben wird und nur solche Rassen gehalten werden, welche den klimatischen und Absatzverhältnissen der betreffenden Gegend am und ganz Rechnung tragen.

4. Leistungsfähiges Zuchtmaterial und Winterlegen sind unbedingt notwendig, diese sind aber nur aus Frühbruten zu erhalten.

5. Für Blutauffrischung ist des öfteren zu sorgen, dieselbe geschieht am zweckmäßigsten durch Heranzucht der gewünschten Tiere aus Bruteiern, Ankauf von Jungflügel oder Einstellung von Zuchthähnen aus bekannt auf höchste Nutzfähigkeit gezüchteten Stämmen.

6. Größte Vorsicht beim Ankauf von Zuchtgeflügel, besonders aus dem Auslande, ist nötig; durch Krankheiten einschleppung werden oft ganze Bestände hingerafft. Deshalb ist jedes neu zugekaufte Tier einige Zeit abgesondert zu halten und auf seinen Gesundheitszustand zu beobachten.

7. Von gesunden Tieren kann man die höchsten Leistungen verlangen. Gute Pflege, frische Luft, ausreichende, auch im Winter nicht zu kalte, ungeheizte Stallungen, größte Reinlichkeit, geeignetes gesundes Futter, reichlich Grünes, viel animalische Nahrung, Mineralien und stets frisches Wasser tragen wesentlich zum Wohlbefinden bei.

8. Soll die Geflügelhaltung höhere Erträge bringen, so sind die Tiere so billig wie möglich, dabei aber gut zu ernähren. Die einfachste und billigste Haltung wird der ganz freie Auslauf, die lohnendste der Weidebetrieb sein.

9. Ein gewinnbringender Zweig der Geflügelzucht ist die Mastentenzucht im großen als industrieller landwirtschaftlicher Nebenbetrieb, wenn die Jungenten in der 10. bis 12. Woche verkaufsfertig sind. Nachfrage ist bedeutend, Konkurrenz des Auslandes nicht zu befürchten.

10. Wer seine Erzeugnisse am frühesten auf den Markt bringt und stets gleichmäßige Ware liefert, erhält die besten Preise! Daher Verkauf von Wintereiern, Frühkücken und früher Schlachtware. Rechtzeitiges Ausmerzen der alten sowie der zur Zucht unbrauchbaren Tiere und Verkauf derselben, solange sie noch gut in Kondition sind.

11. Ein dauernder lohnender Absatz ist nur zu erzielen durch eine große und zugleich ausgeglichene Produktion. Da hierzu der einzelne schwer imstande ist, wird ein Zusammenschluß von Interessenten notwendig. Solche Vereinigungen bauen sich am besten auf dem System der Einrassikeit auf.

12. Der Landwirt, welcher rationelle Geflügelzucht treiben will, muß unbedingt eine gute Fachzeitschrift lesen, welche es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über die Vorgänge in der Geflügelzucht auf dem Laufenden zu erhalten. Auch ist es sehr ratsam, wenn nicht schon ein Zusammenschluß erfolgt ist, einem die wirtschaftlichen Bestrebungen fördernden Geflügelzuchtverein beizutreten.

13. Endlich ist auch der Geflügelzucht eine geordnete Buchführung notwendig, und zwar nicht nur für denjenigen, welcher ausschließlich seinen Erwerb darin findet, sondern auch für den Landwirt, welcher sie nur als Nebengewerbe betreibt.

14. Anzustreben sind Schutzzölle gegen die Einfuhr lebenden Geflügels und Geflügelsprodukte sowie der Zwang genauer Kennzeichnung derselben in den öffentlichen Verkaufsstellen als „Auslandsware"; denn infolge der hohen Futtermittelpreise können Geflügel und dessen Produkte nicht so billig im Inlande hergestellt werden, wie dies im Auslande der Fall ist.

Landesbibliothek Oldenburg

15. Anzustreben ist zur Verhütung der Einschleppung von Seuchen, erhöhter Seuchenschutz an den Grenzen und Ausdehnung desselben auch auf **Diphtherie.** Dadurch Verhinderung der Einfuhr minderwertigen Geflügels aus dem Auslande, wodurch nachgewiesenermaßen eine permanente Verseuchung unserer einheimischen guten Geflügelbestände stattfindet, und Beseitigung des unreellen Handels von Firmen, die sich dem kaufenden Publikum gegenüber als Züchter bezeichnen, in Wirklichkeit aber nur Händler sind.

16. Anzustreben ist die Herabsetzung der Eisenbahnfrachten auf lebendes Zuchtgeflügel, wie dies in Bayern bereits durchgeführt ist, ferner die Herabsetzung der Eisenbahnfrachtsätze für geschlachtetes Geflügel. Während geschlachtetes Fleisch zu billigen Sätzen geht, rechnet Geflügel nicht unter die Kategorie geschlachtetes Fleisch. Geschlachtetes Geflügel muß zum Eilgutsatze als beschleunigtes Eilgut befördert werden können, da es sonst kaum möglich ist, die sehr empfindliche geschlachtete Ware in gutem Zustande am Bestimmungsorte abzuliefern, wenn nicht der Produzent nur seine nächste Umgebung bedienen will. Gerade die jetzt vielfach aufblühenden Schlachtentenzuchten sind mit ihrem Absatz auf größere Entfernungen angewiesen. Auch die Ermäßigung der Fracht auf frische Trinkeier würde angebracht sein, um dem ostdeutschen Züchter Gelegenheit zu geben, die bedeutend besseren Preise in Westdeutschland auszunutzen.

17. Die Hebung der einheimischen Geflügelzucht, wofür die Landwirtschaftskammern jährlich Tausende ausgeben, bleibt ein Unding, wenn nicht Schutzzölle eingeführt und durch intensiveren Seuchenschutz (Diphtherie) die einheimischen Bestände vor Dezimierung resp. teilweiser Vernichtung bewahrt werden. Die Herabsetzung der Eisenbahnfrachten würde dann wiederum innerhalb des Landes zu einer Verbilligung der Produkte wesentlich beitragen.

18 Der Allgemeinheit zu dienen, ist Sache jedes einzelnen sowie insonderheit aber auch der Landwirtschaftskammern, der landwirtschaftlichen und Geflügelzuchtvereine In Wort und Schrift, durch Musterzuchtanstalten Geflügelzuchtstationen und Mustergeflügelhöfe sind volkstümliche Belehrungen zu erteilen, um die Landwirte für einen zweckmäßigen Betrieb der Geflügelzucht zu gewinnen! K. S

Pflanzenpathologische Tagesfragen.

(Mitteilung der Anstalt für Pflanzenbau, Stettin.)

Die Drahtwürmer.

Von vielen Seiten wird über das Auftreten der Drahtwürmer an Getreide und Rüben geklagt, es scheint also in diesem Jahre besonders stark zu sein. Ueber ihre Lebensweise besteht in landwirtschaftlichen Kreisen noch vielfach Unklarheit. Unter Drahtwurm versteht man die gelbgefärbten, schlanken, je nach ihrem Alter verschieden großen, im Erdboden lebenden Larven einiger Schnellkäferarten. Sie sehen den Mehlwürmern außerordentlich ähnlich, sind bis 30 Millimeter lang und 3 Millimeter breit und besitzen vorn sechs Beine. Die Schnellkäfer, die aus ihnen entstehen, sind jedermann bekannt. Sie haben ihren Namen von der Fähigkeit, sich mit einem knipsenden Geräusch in die Höhe zu schnellen, wenn sie auf den Rücken gelegt werden. Es gibt davon eine große Reihe von Arten der Gattungen Agriotes, Lacon, Corymbites, Athous u. a. Einzelne leben vorwiegend auf dem Felde, andere vorwiegend im Walde, haben aber im wesentlichen dieselbe Lebensweise. Die Käfer legen vom Mai an ihre Eier in den Erdboden ab, und daraus entwickeln sich die zunächst winzig kleinen und fadendünnen Drahtwürmer. In diesem Zustande vermögen die Tiere an jungen Getreidepflanzen einen Schaden hervorzubringen, der dem Fraßbild der Getreideblumenfliege sehr ähnlich ist, weil sie durch ein kleines Loch in das Herz der Pflanze schlüpfen und dort fressen. Ueber die Dauer der Entwicklung der einzelnen Arten hat man noch keine Klarheit, sicher ist nur, daß die Larven mehrere Jahre, in der Hauptsache wohl 2—4 Jahre, im Boden leben, bevor sie zur Verpuppung schreiten. Ihre Lebensweise ähnelt also darin derjenigen der Engerlinge (Maikäfer).

Die Drahtwürmer ernähren sich im Boden vorwiegend von lebender Pflanzensubstanz, und zwar sowohl von Wurzeln als auch von Stengelteilen, ja, sie ziehen die letzteren sogar unbedingt vor. Gefährdet sind vor allem die Sommergetreidearten, also Gerste, Hafer und Sommerweizen, ferner Rüben und Kartoffeln, indessen verschmähen sie kaum irgendeine der Kulturpflanzen. Fressen sie an älteren Pflanzen, so merken wir kaum viel davon, ausgenommen die Kartoffel, die sie bei stärkerem Auftreten ganz durchlöchern; betrifft der Fraß aber junge Getreide- oder Rübenpflänzchen, so gehen sie meist daran zugrunde. Man hat gesagt, um das gleich hier vorwegzunehmen, daß Reihensaaten gefährdeter seien als Breit- oder Dibbelsaaten. Für die Breitsaat mag es in bescheidenem Maße zutreffen, Rübendibbelsaaten sind unseres Erachtens besonders gefährdet, weil beim Wegfressen einer Dibbelstelle ganz sicher eine Lücke entsteht.

Am meisten wird geklagt über Fraß an Gerste und Hafer, und das erklärt sich nicht nur daraus, daß die jungen Pflanzen dieser Sommergetreidearten im April und Mai, wenn die Drahtwürmer zu fressen beginnen, noch zart und noch nicht bestockt, also sehr empfindlich sind, sondern es hängt dies vielfach auch mit der Fruchtfolge zusammen. Häufig folgt auf Klee Wintergetreide bzw. irgendeine andere Frucht, und im dritten Jahre Sommergetreide. Sicherlich bevorzugt der Schnellkäfer die Kleeschläge zur Eierablage, weil die Wurzeln dieser Pflanze von Käferlarven sehr gern gefressen werden. Hier entwickeln sich also die jungen Drahtwürmer. An der darauf folgenden Wintersaat vermögen die noch kleinen Tiere einen merkbaren Schaden nicht anzurichten. Folgt aber dann im dritten Jahre die Sommersaat, so sind die Drahtwürmer erwachsen und besonders befähigt, große Massen von Pflanzensubstanz aufzunehmen. Deshalb war und ist das Auftreten der Drahtwürmer auf den Sommergetreideschlägen der Dreifelderwirtschaft ein besonders starkes und verderbliches. Droop hebt in seinem Werke „Die Brache" daher besonders hervor, daß die Brache in der Dreifelderwirtschaft auch notwendig war, um durch häufiges Pflügen den Vögeln Gelegenheit zu geben, die Drahtwürmer hinter dem Pfluge aufzusammeln. Der Nutzen der Stare und Krähen in dieser Richtung besteht auch heute noch, und wir wollen ihn nicht verkennen, wenn uns auch diese Tiere sonst oft recht lästig werden. Weiter ziehen wir aus dem Angeführten die Lehre, daß mehrfaches Schälen im Herbste ein Mittel zur Bekämpfung der Drahtwürmer ist.

Damit haben wir die Frage der Bekämpfung angeschnitten, die nun zu erörtern wäre. Wir gehen hierbei von praktischen Gesichtspunkten aus und können deshalb das flache Auslegen von Kartoffelstücken, in die sich die Drahtwürmer gern hineinziehen, erst in letzter Linie empfehlen. Zwei Mittel kommen unseres Erachtens vorher in Betracht: die Festigung des Bodens durch Walzen, und die Kopfdüngung mit ätzenden Salzen, also mit Kainit oder mit Aetzkalk. Der Drahtwurm liebt den lockeren Boden, jedenfalls kann er sich darin ungehinderter fortbewegen. Durch starkes Festdrücken des Bodens wird ihm diese Bewegungsfreiheit genommen, und der Schaden herabgemindert. Wir möchten es allerdings für dringend notwendig halten, zu der Festigung nicht die Glattwalze, sondern die Cambridge- oder Ringelwalze zu benutzen und nach der genügend fortgeschrittenen Entwicklung des Sommergetreides, wenn irgend möglich, noch eine Hacke zu geben, um vor Schluß des Bestandes den Boden wieder oberflächlich locker zu machen. Natürlich darf das erst geschehen, wenn die Pflanzen über das empfindliche, zarte Stadium hinaus sind. Was die Zuckerrüben betrifft, so kann man dieselben gleichfalls noch ziemlich lange walzen, allerdings besser mit der Glattwalze. Hier sorgen ja die späteren Hacken für die Auflockerung der Oberfläche. Uebrigens beobachtet man bei Rüben noch ziemlich spät nach dem Vereinzeln den Fraß des Drahtwurms, und es erscheint uns gar nicht unangebracht, dann ein paar Frauen täglich die Rübenfelder absuchen zu lassen, um unter den angefressenen Pflanzen die Drahtwürmer (und auch die für dieses Jahr sehr zu fürchtenden Erdraupen) wegzusammeln. Sie bekommen dafür sehr bald einen Blick.

Kainit in der Menge von 4—6 Ztr. pro Morgen ist gleichzeitig auch gegen Unkräuter sehr wirksam, beschädigt aber zarte Pflanzen und vor allem jungen Klee erheblich. Dagegen erscheint mir dieses Mittel besonders bei Rüben (in zwei Gaben) angebracht, die für eine solche Behandlung auch als Düngung außerordentlich dankbar sind. Die Verkrustung ist natürlich zu fürchten und fällt weg, wenn man entweder reinen gepulverten Aetzkalk in der Menge von 6—10 Ztr. oder ein Gemenge von Aetzkalk und Kainit anwendet.

Empfohlen hat man für den gleichen Zweck auch Chilesalpeter, der aber u. E. nur fördernd auf das Wachsen der Pflanzen einwirkt, ohne dem Drahtwurm zu schaden. Das kann unter Umständen viel helfen, unter Umständen aber auch zu erheblichem Schaden führen.

Hervorgehoben muß noch werden, daß der Drahtwurm zu große Feuchtigkeit nicht liebt und daher bei Regenwetter in die Tiefe geht. Darin liegt wohl der größte Schutz gegen Drahtwurmplage.

Dr. K. Störmer und R. Kleine.

Gegen die Feinde der nützlichen Vögel.

Wieder einmal stehen wir in der Zeit, wo die für die Landwirtschaft, den Obst- und Gartenbau und die Forstwirtschaft nützlichen Vögel, die Stare, die verschiedenen Meisenarten, die Bachstelzen, Fliegenschnäpper, Rötel, Spechte und viele andere brüten. Es ist auch eine Zeit erhöhter Bedeutung der Vögel für den Landwirt, schreibt Dr. Köster in der „Hannöverschen Land- und Forstwirtschafts-Zeitung". Denn die Vertilgung der verhältnismäßig geringen Zahl von Schädlingen, die den Winter überstehen, durch die Vögel ist gerade jetzt notwendig, wo, wie die Vögel, auch die Insekten zur Vermehrung schreiten. Selbst Körnerfresser werden uns in dieser Jahreszeit nützlich, da sie zur ersten Ernährung der ausgeschlüpften Jungen Fleischnahrung benötigen, also auf den Insektenfang ausgehen müssen.

Zu den Vogelfeinden sind zu rechnen: Marder, Iltis, Wiesel, Eichhörnchen, Ratten, Mäuse, Eichelhäher, Elster, Krähen, Bussard, Neuntöter; ja sogar Star und Schwarzdrossel (Amsel) werden gelegentlich zu Nesträubern und damit zu Feinden von Meisen und anderen Kleinvögeln. Die schlimmsten Feinde sind Habicht, Sperber, Sperling und Hauskatze.

Mause und Ratten sind namentlich den Höhlenbrütern schädlich, sogar weit schädlicher, als im allgemeinen angenommen wird. Man gehe diesem Ungeziefer mit Ratin, Mäusetyphusbazillen, Meerzwiebeln usw. zu Leibe. Eine besondere Stellung nehmen Amsel und Star ein, von denen letzterer wohl der für die Landwirtschaft nützlichste Vogel ist. Bei diesen Arten finden sich immer nur einzelne Exemplare, die Nestraub üben, also unsozial, verbrecherisch auftreten; die Art als solche ist friedlich. Man muß die Uebeltäter, die man auf der Tat ertappt, abschießen.

Daß Habicht und Sperber zugunsten der nützlichen Vögel stark eingeschränkt werden müssen, bedarf wohl keiner Erörterung. Man schießt die Alten am besten am Horst während der Brut und gleich danach die Jungen, wenn sie eben flügge geworden sind. Auch Fangen in Fallen führt zum Ziel; man umwickle aber die Schlageisen der Fallen mit Zeug, damit den Vögeln die Fänge nicht zerschlagen werden.

Der Sperling erfreut sich wohl nirgends großer Beliebtheit bei Landwirten und Gartenbesitzern, aber als Feind der nützlichen Vögel hat ihn mancher wohl noch nicht angesehen. Er stört und vertreibt durch sein lautes, plebejisches Wesen die scheuen Kleinvögel; sogar der große Star weicht nicht selten vor ihm zurück. Hundertfach ist die Beobachtung gemacht, daß bei Zunahme der Sperlinge die Zahl der Meisen und Singvögel sich mindert.

Noch schädlicher als der Sperling ist die Hauskatze, wenn sie in Feld und Garten herumstreift, um dem Vogelfange nachzugehen. Solche Katzen sind zu beseitigen, sonst nützen alle andern Maßnahmen des Vogelschutzes nichts. Man könnte die Frage aufwerfen, ob es erlaubt ist, eine herumschweifende, einem Nachbar gehörige Katze unschädlich zu machen. Vielfach wird dies bestritten, namentlich von den Katzenfreundinnen. Nichtsdestoweniger ist die Beseitigung herumschweifender Katzen gesetzlich erlaubt, wenn „eine drohende Gefahr für ein Nest oder einen Vogel besteht und der Schaden nicht außer Verhältnis zu der Gefahr steht". Eine Gefahr für einen Vogel oder für ein Nest droht aber immer, wo eine Katze herumschweift. Wo Verurteilungen durch die Gerichte erfolgten, hat es sich wohl um eine mißbräuchliche Benutzung von Schußwaffen oder um die Verwertung der Felle der beseitigten Katzen oder dergleichen gehandelt. Ein Beweis für die Gesetzlichkeit der Tötung herumschweifender Katzen ist ferner der Umstand, daß städtische Verwaltungen in ihren Gärten die Katzen zu Tausenden ungestraft vernichtet haben.

Man fängt sie am besten in Katzenfallen, die man mit Fleisch oder Baldrian anködert. Besonders zu empfehlen für diesen Zweck sind die von Förster Strauch zu Velen in Westfalen gebauten Fallen, die eintürig 8 M., zweitürig 10 M. kosten. In den Hamburger Gärten hat sich sehr die Errichtung von leichten, einen halben Meter hohen Drahtzäunen im Boskett zu dem Zwecke bewährt, die wildernden Katzen den Fallen zuzuführen. Die Drahtzäune müssen die Schenkel eines spitzen Winkels bilden, in dessen Scheitelpunkt die Falle gestellt wird. Die Katzen, die auf ihren Beutezügen auf einen Drahtzaun treffen, überspringen ihn nicht, um den Vögeln ihre Anwesenheit nicht zu verraten, sondern schleichen sich an ihm hin und gelangen so in die fängisch aufgestellte Falle, die ihnen einen Durchschlupf zu gewähren scheint.

Wer durch diese Zeilen auf die wirtschaftliche Bedeutung des Vogelschutzes aufmerksam geworden ist und die Neigung hat, sich eingehend damit zu beschäftigen, der greife zu dem billigen vortrefflichen Buche: „Lösung der Vogelschutzfrage nach Freiherr von Berlepsch" von Martin Hiesemann.

Die Kochkiste, eine Helferin in der Not.

Von A. Homburg-Sydath, Berlin.

Mit der wärmeren Jahreszeit beginnt für die Hausfrau des Landmanns, des Feld- und Gartenbesitzers die Zeit der angestrengtesten Tätigkeit. Nicht allein, daß der Garten beschickt, daß Haus und Hof sorgsam verwaltet werden sollen, nicht allein, daß die Frau alle irgend entbehrlichen Hilfskräfte zur Bestellung des Ackers, zum Hacken der wachsenden Früchte, zur Heubereitung und zu sonstigen dringlichen Arbeiten hergeben muß, soll sie bei der oft in wenigen Wochen zu bewältigenden Getreideernte auch noch selbst im Felde und in der Scheune rüstig mithelfen. Außerdem liegt ihr die Beköstigung der Familie und des Gesindes ob. Da will es der viel geplagten Hausfrau nach der bisherigen Kochweise manchmal trotz des emsigsten Fleißes nicht gelingen, rechtzeitig ein schmackhaftes Essen auf den Tisch zu besorgen, um das in dieser Beziehung sehr anspruchsvoll gewordene Gesinde zufriedenzustellen. In solchen Fällen ist eine Kochkiste, auch Heukiste genannt, eine wirkliche Helferin in der Not, da sie es ermöglicht, den von angestrengter Arbeit Hungrigen in der kürzesten Zeit eine wohlschmeckende Mahlzeit vorsetzen zu können. Eine Kochkiste hat außerdem noch den Vorzug, daß sie beim Ankauf nicht teuer ist oder noch billiger in jedem Haushalt angefertigt werden kann. Gerade jetzt dürfte die geeignetste Zeit sein, mit der Kochkiste einen Versuch zu machen. Es soll daher nachstehend über Herstellung und Verwendung der Kochkiste ausführlich berichtet werden.

Zunächst ist zu überlegen, wie groß die Kiste sein soll und ob man wünscht, in derselben für ein Kochgefäß oder für zwei Töpfe Raum zu schaffen. Die Größenabmessungen sind so zu berechnen, daß bei Töpfen von einem und zwei Liter Inhalt ringsherum ein Raum zur Aufnahme der Heupolsterung von ungefähr 6—8 cm bleibt, daß eine ebenso dicke Heuschicht unter den Topf gebracht und auch als Kissen obenauf gelegt werden kann. Man muß nämlich

Landesbibliothek Oldenburg

bedenken, daß es sich in der Kochkiste nicht um ein eigentliches Kochen handelt, sondern darum, die Speisen darin so heiß zu erhalten, daß sie eine der Kochhitze nahe kommende Wärme behalten, wodurch genau dieselben Erfolge erzielt werden, wie durch das Kochen selbst. In der Kochkiste dürfen nur Töpfe ohne Henkel mit einem tadellosen Verschluß Verwendung finden. Als Lieferant für brauchbare Kochkisten und dazu passende, sehr gut anschließende Töpfe ist uns die Firma Rudolf Krüger, Berlin NO., Greifswalder Str. 227, bekannt.

Bei der Selbstanfertigung einer Kochkiste sind zunächst die Abmessungen so zu berechnen, daß um das einzusetzende Gefäß oder die zur Verwendung kommenden Töpfe ringsherum der genügende Raum für die Heupolsterung bleibt. Alsdann zimmert man sich eine entsprechend große Kiste oder kauft eine solche. Für kleinere Haushaltungen genügt meist eine Stärkekiste, in der einige Stärkefabriken ihre Waren versenden und die man für wenige Groschen von seinem Kaufmann bekommen kann. Die Hauptsache ist, daß sie gut schließt und daß der Deckel mit Scharnieren und einer Verschlußkrampe versehen wird, die unerläßlich ist, um den Deckel gut zu schließen und auch noch das Kissen, welches man oben über Topf und Heupolster legt, fest herabzudrücken.

Sind Kiste und geeignete Gefäße beschafft, dann beginnt die eigentliche Herstellung der Heukiste. Zuerst bekleidet man die Seitenwände und den Boden der Kiste mit einer mehrfachen Lage glatt zusammengelegtem Zeitungspapier, da dies die Wärme ganz vorzüglich zusammenhält. Dann mißt man aus, wie hoch die Unterlage unter dem Topf sein muß und macht sich hierfür entsprechende Zeichen Hierauf beginnt die eigentliche Polsterung. Als Material verwendet man dazu Holzwolle oder weiches Wiesenheu. Kleeheu und Stroh bleiben zu sperrig. Von diesem Material stampft man nun die untere Schicht so fest ein, daß man nicht imstande ist, mit dem Finger in diese festgestampfte Masse eine Vertiefung zu bohren. Dann stellt man den Topf genau in die Mitte und beginnt, ohne den Topf zu verschieben, auf die gleiche Weise ringsum eine ganz feste Polsterung zwischen Topf und Kistenwand einzustampfen, so daß später, wenn man den Topf heraushebt — was das erste Mal ziemlich schwer sein wird — keine Verschiebung eintritt, sondern daß eine Vertiefung in der Polsterung vorhanden ist, in die man den Topf gleich wieder hineinsetzen kann. Das ringsherum eingestampfte Heu muß fest wie eine Wand stehen.

Kochkiste.

Bis dahin wird wohl die meiste Arbeit der Hausherr geleistet haben, jetzt kommt die Arbeit der Frau, das Ueberziehen des Polsters.

Um den für die Kiste bestimmten Topf näht man einen straff sitzenden Bezug mit Boden. Derselbe wird am besten aus nicht zu dickem, mittelfarbigem Baumwollflanell hergestellt und muß ganz glatt in die für den Topf bestimmte Oeffnung hineinpassen. Auch das Heupolster der Kiste wird mit Stoff überzogen. In dieses Stoffstück, welches eine der Größe des Topfes entsprechende Oeffnung erhalten muß, wird der für den Kochtopf angefertigte Bezug hineingenäht, so daß die ganze für die Heukiste erforderliche Stoffauskleidung wie ein Herrenzylinder mit einer großen viereckigen Krempe aussieht. Alsdann bringt man diesen Bezug so in die Kiste, daß der — wir wollen bei dem Vergleich bleiben -- Hutkopf in die für den Topf bestimmte Oeffnung des Heupolsters hineinkommt; die viereckige Krempe wird dann recht glatt und stramm gezogen und mit kleinen Nägeln an den Wänden der Kiste ringsherum befestigt. Diese Arbeit läßt sich am besten ausführen, wenn man den für die Kiste bestimmten Topf vor dem Straffziehen in das Heupolster richtig hineingestellt hat.

Die Kiste muß so hoch sein, daß über dem Topf noch ein freier Raum von ungefähr 8 bis 10 cm geblieben ist, der auch noch ausgefüllt werden muß. Dies geschieht am besten mit einem Kissen. Hat man noch genügend Stoff, so fertigt man sich ein Kissen an, das aus zwei Platten und einem zwischen diese beiden Platten genähten Randstreifen besteht, damit das Kissen recht dick und gerade ringsherum wird und sich gut an die Wände der Kochkiste anschließen kann. Auch dieses Kissen wird mit weichem Heu oder mit Holzwolle ausgefüllt. Da aber auf dem Lande reichlich Geflügelfedern vorhanden sind und namentlich Enten- und Hühnerfedern nicht besonders geschätzt werden, so kann man auch hiermit ein recht dickes Kissen stopfen, das die Größe der inneren Kiste hat und recht dicht auf dem Topf aufliegt. Um dies zu ermöglichen, ist die vorher erwähnte Verschlußkrampe am Deckel der Kiste unerläßlich. Auf die beschriebene Weise läßt sich auch eine große Kiste für zwei Abteilungen anfertigen. Ob man diese wählt oder zwei kleine Kisten in Gebrauch nimmt, hängt ganz von dem Belieben des einzelnen und von der vorhandenen, vielleicht verwendbaren Kiste ab. Hat man eine kleinere Kiste, so kann man diese, wenn man sie mit einem Handgriff versieht, auch mit auf das Feld nehmen. Namentlich im Herbst bei der Rüben- und Kartoffelernte wird ein warmes Gericht während der Arbeitspause sehr erwünscht sein, selbst wenn die Kochkiste dazu nur recht heißen Kaffee, oder Erbsen- oder Kartoffelsuppe liefert. Bemerken will ich noch, daß ich auf einer Ausstellung in Berlin eine Kochkiste sah, die in einen Marktkorb eingebaut war. In diesen hatte man eine kleine Kochkiste hineingestellt und die sich zwischen Holzkiste und Korb ergebenden unregelmäßigen Räume gleichfalls sehr fest mit Heu ausgepolstert. Im übrigen hatte man die Kiste selbst genau so eingerichtet, wie ich es oben beschrieben habe. Ich muß gestehen, daß ich diese Art Kochkisten sehr hübsch fand. Sie dürften eine für zwei vielleicht auch für drei Personen ausreichende Mahlzeit aufnehmen können.

Das wäre die Kiste, kommen wir jetzt zum Kochen. Es ist vor allen Dingen unerläßlich, daß das Gericht, welches in der Kochkiste gar werden soll, in vollem Kochen in die Kiste kommt und sofort zugedeckt wird, damit keine Wärme verloren gehen kann. Man wird wohl meist Gemüse und Fleisch zusammen kochen. Ich will dafür einige Anweisungen geben. Handelt es sich z. B. um Rindfleisch, so muß dies eine Viertelstunde kochen, dann gibt man das Gemüse und die Kartoffeln dazu und läßt dieses Gemisch nochmals eine Viertelstunde kochen. Alsdann bringt man, ohne den Deckel zu öffnen, den Topf mit seinem kochenden Inhalt in die Kiste. Erbsen, namentlich trockene, müssen am Abend vorher eingequellt werden. Ebenso ist es gut, wenn man den sauber gewaschenen Speck oder die Schinkenreste, die man verwenden will, am Abend vorher in Wasser legt. Man setzt sie dann mit dem Wasser, in welchem sie die Nacht über gelegen haben, am nächsten Morgen auf, damit nicht zu viel Kraft verloren geht. Grütze und Reis braucht man nur einige Minuten vorzukochen, um sie dann in die Kochkiste zu stellen. Am schwersten gar werden immer trockene Bohnen und Erbsen. Ich habe deswegen vorgezogen, dieselben am Abend vorher fast weich zu kochen, um sie bereits über Nacht in die Kochkiste zu setzen. Bei jungem Gemüse verfährt man so, daß man die Gemüse wäscht, dann das Fleisch darauf legt und schließlich nur wenig Wasser daran gießt. Das Salzen muß gleich geschehen, dagegen muß man darauf Rücksicht nehmen, daß fast gar kein Wasser verdampft. außer während der kurzen Kochzeit. Es darf daher nur sehr wenig Wasser aufgegossen werden, damit das Gericht nicht zu dünnflüssig wird. Bei Schmorfleisch wird das Fleisch von beiden Seiten angebraten. wie man es sonst gewohnt ist, dann wird gesalzen und soviel Wasser nachgegossen, daß man meint, genügend Sauce zu erhalten, dann noch ungefähr eine Viertelstunde gekocht und schnell in die Kiste gepackt. Bei der Fleischbrühe setzt man der Brühe gleich alle Wurzelsorten, Salz nnd sonstige Zutaten zu, damit sie miteinander gar kochen. Kochdauer ungefähr 20 Min. und dann verpacken. Bei Kartoffelsuppe und ähnlichen Suppen muß gleich alles Grünzeug zugegeben werden und es ist reichlich Wasser darauf zu gießen. Die Kartoffeln zu Suppe brauchen nur eben aufzukochen, ehe sie in die Kochkiste kommen, sie werden doch reichlich gar. Bei Reis, Hirse, Grütze, Graupen und ähnlichen Sachen, die zu einem steifen Brei verkocht werden sollen, muß man reichlich Wasser aufgießen, Man kann ungefähr rechnen, daß man noch doppelt soviel Wasser in den Topf zu geben hat, als die Grütze oder der Reis im trockenen Zustande Raum einnehmen; d. h. wenn der erforderliche Reis etwa ein Viertel der Topfhöhe ausfüllt, so kann man ruhig den Topf bis fast dreiviertel voll Wasser gießen. Bei Milchreis muß natürlich eine entsprechende Menge Milch daran gegeben werden. Wenn man zu wenig Wasser hinzugießt, hat man vielfach den Uebelstand, daß die einzelnen Reiskörner nicht gar werden und einen festen Kern behalten. Außerdem quillt der Reis auch nicht genügend aus und gibt nicht eine so große Masse her, als man erwartet hat.

Wie lange man die einzelnen weiteren Gerichte vorkochen muß, kann hier nicht ausgeführt werden, das muß eben die Praxis ergeben. In der ersten Zeit ist es überhaupt ratsam, die Gerichte am Abend anzukochen, während der Nacht in die Kochkiste zu setzen und dann am anderen Morgen nochmals auf die gleiche Weise zu behandeln, dann ist man sicher, daß man zur Mittagsmahlzeit alles gar vorfindet. Sollte anfangs einmal der Fall eintreten, daß das Fleisch oder die Hülsenfrüchte nicht weich genug geworden sind, dann genügt meist eine halbe Stunde des Nachkochens, um dem Gericht die gewünschte Gare zu geben. Kartoffeln zu kochen habe ich in der Kiste noch nicht versucht. Hierbei werden sich auch keine guten Resultate erzielen lassen; denn die Kartoffeln erfordern doch meist ein sehr schnelles Kochen, wenn sie mehlig und appetitlich werden sollen. Deshalb dürfte es ausgeschlossen sein, daß sie nach einem so langen Brühen noch schmecken. Bei den Gemüsegerichten, zu denen Kartoffeln beigefügt werden sollen, kann man diese natürlich in kleine Stücke geschnitten gleich mit in den Kochtopf geben. Sie werden dann sehr schön weich und zerfallen beim Umrühren des Gerichtes.

Das wäre so ungefähr das, was sich als Anleitung zur Herstellung und Verwendung der Kochkiste schreiben ließe. Ich meine, dies dürfte für den Anfang genügen. Alles weitere wird jede aufmerksame Hausfrau selbst d probieren müssen. Nicht unerwähnt möchte ich i lassen, daß man beim Einsetzen der Töpfe, die auf offe Feuer oder auf der Kochmaschine standen, die notwe Vorsicht walten lassen muß, damit keine Funken Kohlenteilchen in die Kiste mit hineinkommen.

Da die Hausfrauen, welche eine Kochkiste in dau den Gebrauch genommen haben, über diese nur Lob wertes zu erzählen wissen, so wünsche ich dieser pr schen Einrichtung gerade in den ländlichen Haushaltun eine weite Verbreitung. Möge sie dort der mit viel beit belasteten Hausfrau das Leben erleichtern helfen.

Fraß des Graurüßlers an Erbsen, Wicken und Bohnen.

Dr. K. Störmer und B. Kleine berichten in „Illustrierten Landw. Zeitung" über den Fraß des Gr rüßlers an Erbsen, Wicken und Bohnen in folgen Weise:

Kaum daß im Frühjahr die Leguminosen, vor al Erbsen, Wicken und Pferdebohnen, aber auch die K arten den Boden durchbrochen hatten, sahen wir sie a schon durch ein Insekt geschädigt, das mit Hartnäckig fast in jedem Jahre auftritt und erheblichen Schaden ursachen kann. Es ist dies der Graurüßler, Sitona neata, ein kleiner, 3,5—5 Millimeter großer Käfer gelbgrauer Farbe, an dem rüsselartig verlängerten Ko leicht kenntlich.

Die Anwesenheit des Schädlings ist leicht festzustel und zwar an der Form des Fraßes, welche er an Blättern verursacht. Die Fraßspuren sind so charak ristisch, daß sie auch der Laie sofort erkennen kann eine Verwechslung mit anderen Beschädigungen ausschl ßen. Der Käfer benagt die Blätter nur am Rande, zwar in der Weise, daß immer nur kleine, bogenförm Stücke herausgefressen werden in einer Gesetzmäßigk daß die Blätter wie von Natur gekerbt aussehen.

Der Käfer erscheint schon im August des Vorjah und überwintert als solcher. Sobald im Frühjahr Leguminosen auftauchen, ist er auch schon am Platze, sein Zerstörungswerk zu beginnen. Mai bis Anfang Ju sehen wir die Käfer in Begattung auf den Pflanzen, dann beginnt die Eiablage. Die Eier werden an ganz in die Erde gelegt und die entschlüpfende La bohrt sich nun tiefer in die Erde hinein, um an den W zeln der Nährpflanzen zu fressen. Im Juli bis Aug sind die Larven erwachsen, verpuppen sich im Boden u geben im August wieder den Käfer.

Ein wirklich durchgreifendes Mittel steht leider n zur Verfügung. Wir können den Käfer, da er flie kann, nicht von unseren Feldern abhalten. Die Bekäm fung der Larve ist völlig ausgeschlossen; es kann nur darauf ankommen, den richtigen Zeitpunkt zu nutzen, wenn der Käfer noch die Blätter befrißt. Die Zeitpunkt ist jetzt gekommen. Als wirksamstes Bekäm fungsmittel empfehlen wir eine Lösung von Schwe furtergrün. Das Konzentrationsverhältnis bewegt sich nach Empfindlichkeit der Pflanze auf 800—1000 L Wasser pro 1 Kilogramm Schweinfurtergrün. Man m das gleiche Gewicht von Kalk hinzufügen, um Beschä gungen der zarten Pflanzen zu verhindern. Auf klei ren Schlägen kann die Bespritzung mit einer tragba Baumspritze ausgeführt werden, auf größeren Fläch dürfte mit der fahrbaren Hederichspritze sich ein Auss versprechender Versuch machen lassen. In Grünfutte schlägen darf das giftige Schweinfurtergrün nicht ang wandt werden.

Anzeigen aller Art

empfehlen wir im

Jeverschen Wochenblatt

erscheinen zu lassen, da alsdann der Zweck sicher erreicht wird.

Expedition des Jeverschen Wochenblattes in Jever.

Landesbibliothek Oldenburg